

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 2,30 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetragene in der Post-Belegungs-
 Preisliste für 1902 unter Nr. 7078.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnen
 je Zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: Adressen:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Dienstag, den 22. Juli 1902.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Politische Bilanzverschleierung.

Die Gründer-Kera des neuen Kurzes, wie sie die Bankprozesse zur Schau stellen, hat ihre Besonderheiten, die sie von anderen Epochen kapitalistischen „Aufschwungs“ unterscheiden. Zwar der Schwindel gehört zum Kapitalismus, in welcher Form er sich immer zeigt — nur daß allein der erfolglose Schwindel als Schwindel anerkannt wird, während man den erfolgreichen Schwindel als Sieg nationaler Arbeit, als genialen Unternehmungsmut, als Schöpfung gewaltiger Unternehmerintelligenz, als weitblickende Realpolitik bucht. Aber die Sanden-Periode hat doch neben ihren allgemeinen, ewig-kapitalistischen Zügen ihre zeitlichen nationalen Besonderheiten. Man erkennt, daß dieser finanzielle kaufmännische Optimismus in den Jahren der weltpolitischen Romantik erwachsen ist. Die gleiche gleichende Oberflächlichkeit, die gleiche geistige Mittelmäßigkeit, die kümmerlich wie sie ist, in ungeheuren Plänen schwelgt, die gleiche Unbestimmtheit um das Morgen, die gleiche nervöse Hast in krausen, wirren Schiebungen, die gleiche Frömmigkeit, verbunden mit brutaler Schruppellosigkeit, die gleiche dekorative Prunkhaftigkeit und eisse Selbstgefälligkeit, die gleiche Heuchelei patriotischer Uneigennützigkeit und nationalen Wiedererweckens, die gleiche unmaßig prahlende Kellameiselt, die einen Wert von hunderttausend Mark mit Millionen beleibt und mit unbewährter Trebertröndung die ganze Welt zu erobern sich vermischt, die gleiche Politik der Verschleierung und Verdunkelung, die den eignen Vorteil in nationale Wohlthäterei umtäuscht — alle diese charakteristischen Eigenschaften der Sanden-Kera finden wir auch seit Jahren in dem politischen Leben Deutschlands.

Ein grenzenloser Optimismus ist herrschende Mode geworden. Die deutsche Politik mag noch so schwere Fehler, noch so mühsame Handlungen begangen haben, immer war alles gut, weise, gewaltig. Jede Dummheit verwandelte sich in eine staatsmännische Großthat, jedes blinde Abenteuer in eine zielbewußte weitblickende Aktion, jede stüßige ungreifliche Laune wurde zu einer der Gegenwart genial vorausweisenden „Intuition“. Dabei kam es niemals darauf an, daß das Morgen dem Gestern stracks widersprach — immer war es richtig, Berühmte, über alle Maßen prächtig.

Näheren wir heute dem perfiden Albion und erklärten ledlich Chamberlain, daß er auf Geheiß beise — was für ein lächerlicher Heldenstreich, jubelte die Clique! Vaten wir dann 24 Stunden später den englischen Wetter demütig um sein Wohlwollen — wieweil eine müßer-treffliche Eingebung diplomatischen Scharfsinns, janzähe der Chor der Optimisten. China muß ohne Gnade und Barmherzigkeit niedergelassen werden — so ist's recht, endlich eine schneidige Politik würdig unserer großen Vergangenheit, erklärt die „öffentliche Meinung“ der Schreiber, die zu der klingenden Inzeratennußt den blöden Text verfassten. China ist mit größter Schonung und humanstem Wohlwollen zu behandeln — bravo! Schreibt dieselbe öffentliche Meinung, ein vaterlandsloser Lump, der das Gegenteil behauptet! Der Dreißig — das, was liegt daran, wir brauchen ihn nicht, erklären wir stolz; aber Nacht aber wird er wieder zur feierlichsten Wirtshaus des Weltlebens. Herabsetzung der Getreidezölle — wichtigste Staatsnotwendigkeit, Hinausschraubung der Zölle — eine nationale Lebensfrage: man hat beide wieder auf der Walze und jedes ist von menschlicher Großartigkeit. Bald Socialpolitik bald Justizhandlung, jetzt Völkereundschaft dann Völkereid, vornittags Festschmetterung des Junkertums nachmittags Umbildung dieser Stützen des Vaterlandes — es ist gleichgültig, welche Zahlen wir in die Bücher eintragen; die Hauptsache ist, daß die Bilanz unter allen Umständen glänzend ausfällt.

Der Erdkreis höre es: Deutschland ist die feinste Firma der Welt: Wir haben die glorreichsten Minister, die königlichsten Kaufleute, das unbesiegbare Heer, die lächeligen Schiffe, die selbstlosesten Patrioten, die frömmsten und fleißigsten Bürger, die größten Gelehrten, die erhabensten Künstler — wer wagt es solche Bilanz anzuzweifeln! Unse Kulturaktien steigen rapid auf 300, 500, 1000, 1500.

Das Volk murret über unerträgliche Lasten und unsägliches Glend. Dies dumme Volk weiß eben nicht, wie glänzlich es ist! Gabt nur Vertrauen, und das goldene Zeitalter bricht an. Lest nur die Prospekte: Das deutsche Reich ist eine Aktiengesellschaft zur Wiedergewinnung des verlorenen Paradieses: Erfolg garantiert! Zahl mir und glaub! Wollt ihr Rögler warnen vor Ueberbannung der Finanzkräfte. Welche Gemeinheit, wir schwimmen ja im Golde, und wenn wir erst die Schiffe fertig haben, werden wir nicht aus und ein vor Ueberfluth wissen, wir müssen und dringend das Angebot neuer Steuern verbitten, — so prahlt der Oberste der Finanzen. Ein paar Monate später jammert derselbe Prophet: Alle Kassen und Kasten sind leer, wir sind bankrott; wenn wir nicht neue Steuern erhalten, muß das Reich verhungern.

Treber werden zu Wälzsteinen Kleinodien. Wir laufen für teures Geld ein paar Inselchen. Sind sie nicht wahre Perlen? Nachher erfahren wir freilich, daß sie wertlose Wackelpetolen sind. Wenn ein Minister oder General redet, reist, konferiert, so bricht allemal eine neue Epoche der Weltgeschichte an. Jedes Frühstünd ist ein Markstein, jeder Kommerz eine Vaterlandsrettung, jede Illumination eine gläubige Erleuchtung der erbitterten Menschheit.

Und vor allem hüten wir uns, die Dinge beim rechten Namen zu nennen: Das Junkertum wird entgegen der Verfassung, die alle Privilegien der Feudalzeit beseitigt hat, auf dem Umweg des „Jollwuchers“ privilegiert; man betitelt das „Schutz der nationalen Arbeit“. Die Großindustriellen wünschen Millionenaufträge in Nickelstahl; in der Bilanz erscheint dies persönliche Bedürfnis als ideale „Weltpolitik“, als Anbahnung neuer herrlicher Wege. Der Profit des Unternehmers soll nicht durch die organisierte Selbsthilfe des Proletariats gemindert werden; man giebt ein Gehej „zum Schutz der

Arbeitswilligen gegen Terrorismus“. Die Konkurrenz der Frauen in den höheren Berufen wird gewaltsam vereitelt; dieser wahre Zweck wird hinter der Phrase verschleiert, daß die Frau ihrem natürlichen Beruf nicht entzogen werden dürfe. Ein elastisches Strebertum sucht höhere Einkommen und Stellungen zu erschleichen, man nennt es patriotische Treue. Ein Chauvinismus macht sich breit, der die schälimsten reaktionärsten Auswüchse Frankreichs an Väterlichkeit und Geisteslosigkeit übertrifft, man redet von gerechtem und bescheidenem nationalen Selbstbewußtsein. Man raffelt mit dem Säbel und beteuert seine fromme Friedensliebe.

So ist alles unecht und unwahr, und die systematische Bilanzverschleierung wird zudem gefällig und behördlich mit allen Mitteln geschützt. Freilich es fehlt nicht an ersten Kritikern auch in der herrschenden Klasse, wehe dem aber, der ein unbequemes Wort wagt. Er ist ausgelacht aus der Liste der — zu Befördernden.

Daß z. B. unsere Kolonialpolitik völlig gescheitert ist, wird von aufrichtigen Pöbelkernern offen zugegeben. Es ist eine Bewegung im Fluß, die auf soliderer Grundlage von Anfang an wieder zu beginnen sucht; sie wird erfolglos bleiben. Unser Heerwesen, die Neigung zum Theaterpomp und leerer Ruhmredigkeit wird von unabhängigen Militärs mit besorgten Blicken betrachtet; man denkt an den Stolz der „unbesiegbaren Friedricianischen Armee“ — vor Zeit. Aber stöckerlich wird ein Oberst niemals General, der an der Herrlichkeit Kreden wahrzunehmen wagt.

Und nun vor allem die Flotte, diese Lieblingserschöpfung der neuen Kera — giebt es etwas, was von ähnlicher Vollkommenheit wäre? Und weil sie so vollkommen ist, so dürfen marxistische Fachleute nur unter ihrem Namen oder in Organen, deren Redactoren sich verpflichtet haben, den Verfasser dem Reichs-Marine-Komittee zu nennen, öffentlich ihre Ansichten aussprechen. Sie schreiben also unter russischer Censur — Potemkin-Artikel. Ein marxistisches Fachblatt aber, die in Kofskoff erscheinende Zeitschrift „Meer und Rüste“ wagt es trotzdem, in die Geheimnisse der Flottenverschönerung hineinzugucken und einige bittere Betrachtungen über die moderne Reklamepolitik anzustellen. Die deutschen Seeleute seien jetzt, wie gewisse Pneumatiks, die „besten der Welt“, nicht bloß in Bezug auf ihre berufliche Tüchtigkeit; auch in Bezug auf Sitte und Moral seien sie Musterknaben. Weder irgendwo auf einer deutschen Werft ein Schiff gebaut, so ist es unweigerlich ein „Triumph der Schiffbaukunst“. Wie aber ist die Wahrheit? Der Verfasser antwortet:

„Was zunächst die Seeleute angeht, so habe ich während meiner Fahrzeit noch nie ermitteln können, daß durch die Rationalität eine Variation in der Vorliebe für Wein und Weib bedingt sei. Zwischen deutschen und englischen Kriegsschiffen Matrosen läßt sich mitunter allerdings ein kleiner Unterschied feststellen, ich meine, es will aber auch etwas heißen, ob man monatlich neun Mark wie der deutsche, oder nahezu fünfzig Mark wie der englische Volkmarose (able seaman) zu verzeichnen hat. Daß unter solchen Verhältnissen der deutsche Matrose im Auslande oft stüßig an Bord bleibt, nachdem er sich einmal die Segel angesehen hat“, ist am Ende nicht allzu schwer zu bezeugen.

Und wie sieht es mit den „Triumphen deutscher Schiffbaukunst“? „Wertvoll“ — so hotlet der Körper — „alle Marinen haben Schiffe, die sie offenkundig selbst für nichts Besseres halten, als für ein verunglücktes Experiment — nur wir nicht!“

Die „Rüstenpanger“ der „Egried“-Klasse haben voll und ganz bestreitet, die an die extremsten, von und seiner Zeit so sehr verurteilten Bauten der französischen Marine erinnernde „Kaiser“-Klasse repräsentiert die stärksten Schlachtschiffe der Welt und dergleichen mehr, mit einem Wort, die deutsche Flotte ist die beste der ganzen Erde. So behaupten wenigstens unsere gewerbdemütigen Flottenbegeisterungs-Fabrikanten, andre Leute denken anders darüber.

Der Verfasser erzählt — wir folgen einem Auszug des „V. Z.“ — daß kürzlich eine große Umfrage bei den Fachleuten aller Länder veranstaltet wurde, welches die sechs besten Schlachtschiffe seien; einmal — und zwar von deutscher Seite — wurde an hervorragender Stelle die „Wittelsbach“-Klasse (eine verbesserte „Kaiser“-Klasse) genannt. Läßt heute ein Kreuzer vom Stapel, und es stellt sich bei den Proben heraus, daß er eigentlich nicht Fisch, nicht Vogel ist, daß er statt mindestens 21 Seemeilen pro Stunde mit Wäde und Rot 10 Meilen Probefahrtsgeschwindigkeit erreicht, so — schweigt man sich möglichst gründlich aus. Passiert aber gar einmal irgend ein Unglück, so wird Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um in meisterhaft diplomatisch abgefaßten Verdäkten — — verschweigen zu können, daß irgend wo von legendem Wem ein Geheiß, ein Versehen begangen worden sei. Man denke an die „Grundberührung“ S. M. S. Kaiser Friedrich III.

Sind solche Mittel nötig? „Es giebt Marine-Offiziere genug“, schreibt der Verfasser, die selbst sehr gut wissen und einsehen, daß ein solches Vorgehen nach jeder Richtung hin nur schädlich und gefährlich ist, aber man weiß, daß in derlei Fragen Opposition bei uns nicht sehr bedenklich ist.“

Die Stimme dieses und sonstiger Wästenprediger wird ohne Wirkung verhallen. Es liegt im Wesen dieses ganzen innerlich überwindenen, unmaßigen Systems, daß es über seine Fäulnis durch ausschweifenden Optimismus sich und andre belügt. Man sucht die vergehende Krankheit durch süßiges Rosenrot fortzuschwemmen. Man lebt lärmend in den Tag hinein, während, das Gerücht sei noch fern, das diese Politik der Bilanzverschleierung entlarvt und ahndet. —

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 21. Juli.

Vom bayerischen Centrum.

Aus München wird uns geschrieben:

Die Treueergüsse und das Wutgeschrei des Centrums müssen auch bei den weniger genaueren Kenner der bayerischen politischen Verhältnisse die Vermutung wachrufen, daß es nicht lediglich die

Sorge um die gefährdete Autorität des Staates ist, die solche heftige Gefühlsergüsse veranlaßt. Wenn sich nun in den letzten Tagen ein großes Centrumsblatt gar dazu verließ, zu reden von einer ein-reichenden Wapthie im Volk und in den gebildeten Ständen gegen die Sonderstellung Bayerns und gegen das Haus Wittelsbach, das sich eines Tages allein sehen werde im Lande, so weiß man ja schon aus der Geschichte des Polltarifs, daß solche Drohungen in der Regel recht wenig ideale Motiven entspringen. Das ist auch diesmal der Fall und je intensiver die Organe der Majoritätspartei verschärfen, es handle sich um ein Princip, nicht aber um die Person des „doch eigentlich liberalen“ Ministers, umsoweniger glaubt man das, und wenn — wie die Centrumspreffe offen zugiebt — Landmann für seine früheren Verschleierungen, die noch vor einem Jahre „in schärfter Weise geahndet“ werden sollten, sich durch das Schul-dationsgesetz Verzeihung erkaufte, so wurde von diesem Moment ab die Freundschaft mit der liberalen Mehrheit eine so innige, daß diese sich im Kultusministerium selbst gleich häuslich niederließ. In welchem Maße der Dehubare seinen neuen Freunden verfallen war, darüber giebt ein Artikel der Zeitschrift „Das zwanzigste Jahrhundert“ höchst ergötzliche Aufschlüsse. In diesem Blatt schreibt Herr Dr. Franz Klafen, ein katholischer Geistlicher und ehemaliger Chefredacteur des jetzt parteioffiziösen „Bayerischen Couriers“ u. a.: „Am unerträglichsten wurde es, daß die Verlegung von Stellen des Kultusressorts in hohem Maße ganz nach dem Willen der Centrumsführer gemacht wurde. Im Kultusministerium erhielt man die Antwort: Da muß ich „den Daller“ fragen, Schädler wünscht auf diesem Posten jemand anders zc. zc. Das ging bis zur Besetzung von Stellen, für deren richtige Besetzung, „der Daller“ nicht mehr das richtige Urteil besitzen konnte. Der Kultusminister hatte das Ressort der Personalbesetzung bis zu einem Grade aus der Hand gegeben, der einfach nicht mehr getragen werden konnte. Daher das Laufen zu Centrumsabgeordneten, wenn jemand eine Stelle wollte. Das konnte natürlich nicht unbelamnt bleiben. In der Partei selbst hat dieses Handeln die politische Charakterlosigkeit befördert. Männer, die unter vier Augen über das Centrum viel ärger urteilten, als unsere Kritik scharf war, konnten sich in Vergötterung der Centrumsgrößen in deren Gegenwart nicht genug thun.“

Der Artikel des Herrn Dr. Klafen stellt dann noch einige andre Behauptungen auf, gegen die in der „Kugsb. Post-Ztg.“ polemisiert wird. In der eben citierten Stelle über den Personalienhandel aber geht das Centrumsblatt aus guten Gründen stillschweigend hinweg, die Klafensche Darstellung dürfte also ungefähr den Tatsachen entsprechen. Unter solchen Umständen wird dann freilich auch die heftige Erregung der Ultramontanen begreiflich, die sich nun um die Früchte mehrjähriger Erziehungsarbeit betrogen sehen. Und um solchen unangenehmen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, begnügt man sich nicht mit der Versicherung, daß ein dem Centrum viel näher stehender Mann kommen werde. Man will jetzt gleich ganze Arbeit machen; nicht nur das Ministerium Crailsheim soll fallen, sondern auch in das Geheimkabinett des Regenten will man eindringen. Man jammert über das verfassungswidrige Mitregieren der Hofliques, über die „unverantwortlichen Rathgeber“ — und will sie durch eine ultramontane Alliquie ersetzen. Auch hinter den Coullissen des Centrums wird mit Wasser gelocht; aber mit schamwägen. —

Gegen alldentschen Chauvinismus wendet sich der frühere Unterstaatssekretär Graf Verchem in einem längeren, auf Gemeinplätzen stolzierenden Artikel. Man solle sich nicht an England, selbst-überbedlich, reiben.

Unse Alldentschen sind ein so ungefährliches Häuflein von Sonderlingen und Karren, daß selbst unse Nationalen ihnen gegenüber an sich verständige, aber ihr eignes Thun unbewußt verhöhnende Wahrheiten zu predigen wagen. Wenn man bei uns mal tapfer ist, so sucht man sich Zwerge und Krüppel zum Feinde aus. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt diese Zaperfelle an erster Stelle.

Der „Reichsbote“ aber, das konservative Vorkorenblatt, bemerkt zu dieser plöylich herein gebrochenen offiziellen England- und America-Freundschaft ungewöhnlich bißig:

„Die romantische, unruhige, überabhängliche und im Grunde schwächliche Politik, die auch in unsern auswärtigen Beziehungen heute vielfach getrieben wird, wird noch viele Rückschläge erleben. Sie sollte selbst an ihre eigene Pein schlagen und die Ursachen vieler unliebbaren Erfahrungen, nicht auf die Presse und gewisse nationale Aspirationen der Oeffentlichkeit, die noch nicht die schlechtesten sind, überzuwälzen suchen. Sie sollte vor allen Dingen einmal danach fragen, was man über sie selbst im Ausland hinter den Thüren denkt und spricht, und sie würde erstaunliche Urteile zu hören bekommen.“

Alle die Augen Herren in London, Petersburg, Paris, New York, Rom usw. wissen doch längst Bescheid, wie der Berliner Wind weht, und richten sich mit ihren eigenen Ansprüchen und Maßnahmen lauernd und abwartend auf die psychologischen Momente, die an der Spree vorwalten, zu ihrem Vortheile ein.“

Das ist für ein konservatives Blatt alles mögliche; und man kann nicht sagen, daß dieser Stechbrief unse herrschenden Politik die besondern Kennzeichen unrichtig wiedergiebt. —

„Versuche zur Feststellung militärischer Leistungsfähigkeit“. Aus Hannover wird uns berichtet: Aus dem Truppenlager in der Scanne bei Paderborn gehen verschiedenen Provinzialblättern Berichte zu, die von übermenschlichen Strapazen erzählen, welche dem dort zusammengezogenen, teilweise aus Landwehrleuten bestehenden Reserve-Regiment Nr. 55 angetumt worden seien. Der „Viesfelder General-Anzeiger“ berichtet darüber: „Das Reserve-Regiment hatte überaus große Strapazen zu ertragen. Am 10. Juli ereignete sich ein Todesfall. Bei einem dreistündigen Marsche bis in die Nähe von Pippstadt fiel plötzlich ein Mann un-

und es gelang nicht, denselben am Leben zu erhalten. Am andren Tage meldeten sich mehrere Hundert Leute. Rund 200 waren am gleichen Tage schlapp geworden. Der Dienst erstreckte sich von nachts 1 Uhr (Wachen); 2 1/2 Uhr Abmarsch) bis mittags 12 Uhr mit vollem Gepäc. Wohl war vom Generalkommando für die Zeit von mittags 12 Uhr bis 3 Uhr Ruhe befohlen, die aber durch die Einnahme des Mittagessens und das Reinigen der Ausrüstungsgegenstände wesentlich gestört wurde. Von 3 1/2 bis 6 Uhr war wieder Dienst angesetzt. Am 14. Juli fand die Befestigung durch den General der Kavallerie v. Wiffing statt. Von 2 1/2 Uhr morgens bis gegen 11 Uhr mittags wurde mit 1 1/2 Stunden Pause marschiert. Nachdem nun einzelne Compagnien bis abends 7 Uhr in heilem Sande und glühender Sonne gelegen hatten, wurden sie ins Gefecht mit scharfen Patronen geführt, von wo die letzte Compagnie gegen 8 1/2 Uhr wieder im Lager eintraf. Der Rückmarsch der Compagnie hätte viel früher erfolgen können, wenn das Schwarzschießen nicht um 1 1/2 Stunde hinausgeschoben werden müßte, da das Gelände von schlapp gewordenen Leuten überfüllt war.

Auch Paderborner Blätter bringen ähnliche Meldungen. Nach der Wieseler'schen „Westf. Ztg.“ sind mit den Truppen Versuche zur Feststellung der Leistungsfähigkeit und Ausdauer bei größeren Marschübungen gemacht worden.

Wir geben diese Befehlsbefehle wieder, damit eine amtliche Anklage veranlaßt werde.

b. Poddieleski soll — so versichern jetzt einige Blätter — seine Stolper Pflasterrede nicht oder doch nicht so — poddieleski gehalten haben, wie sie bisher mitgeteilt wurde. „Na, denn nicht, denn ist es auch gut“ — Poddieleski ist kein Minister, dessen Äußerungen politisches Interesse haben; kulturhistorisch sind sie allerdings nicht unbedeutend.

Schutz der Photographien.

Den Regierungen der Bundesstaaten ist vom Reichsamt des Innern der Entwurf eines neuen Gesetzes zum Schutze des Urheberrechts an Werken der Photographie zur Begutachtung zugegangen. Der Entwurf wird im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht. In den Bemerkungen dazu heißt es:

„Der vorliegende Entwurf will den Schutz photographischer Erzeugnisse vornehmlich nach drei Richtungen hin verstärken:

- durch Verlängerung der Schutzdauer;
- durch das Verbot der Nachbildung, auch wenn sie auf andern als rein mechanischem Wege erfolgt;
- durch Befreiung der Beschränkung, welche sich aus der Freigabe der Benutzung von Photographien ergibt, die mit industriellen Erzeugnissen in Verbindung stehen.

Eine urheberrechtliche Gleichbehandlung der Photographien mit den Werken der bildenden Kunst wird nicht ins Auge zu fassen sein; sind auch mannigfache Vergleichspunkte vorhanden, so liegt doch ein wesentlicher innerer Unterschied darin, daß die Photographie nicht frei schafft, sondern Vorhandenes auf mechanischem Wege reproduziert. Allerdings erhebt sich die Photographie in ihren besten Werken auf das Niveau künstlerischer Gestaltung, während gewisse Schöpfungen, welche rechtlich als Kunstwerke behandelt werden, nach dem Maße der ihrer Hervorbringung nötigen geistigen Schaffenskraft mehr in das Gebiet der Technik gehören. Die Gesetzgebung kann aber nur mit durchschnittsmäßigen Verhältnissen rechnen. Auch ist selbst von den Vereidigten derjenigen Theorie, welche die Photographien den Kunstwerken gleichgestellt sehen will, ein praktisches Bedürfnis für eine soweit gehende Verstärkung des Schutzes in keiner Weise dargethan.

Unter den materiellen Änderungen, welche der Entwurf in dem bisherigen Rechtszustande zu treffen beabsichtigt, sind im übrigen die nachstehenden Punkte als besonders wichtig hervorzuheben:

- der Schutz des Rechts am eignen Bilde;
- die Befreiung der urheberrechtlichen Verpflichtung zur Angabe des Namens und Wohnortes des Verfertigers und des Kalenderjahrs des Erscheinens;
- die Gewährung des Schutzes für nicht erschienene Photographien ohne zeitliche Beschränkung.

Eine Reihe minder wichtiger Änderungen sind durch die Anpassung an das literarische Schutzgesetz vom 19. Juni 1901 bedingt, das auch in der Anordnung des Stoffes und in redaktioneller Beziehung als Vorbild zu dienen haben wird.

Nach den Vorschriften gilt als Urheber der Verfertiger eines photographischen Werkes, bei Sammelwerken gilt für das ganze Werk der Herausgeber oder Verleger als Urheber. Als geschützter Urheber eines photographischen Werkes gilt der Verfertiger auch dann, wenn es mit den Werken der Literatur, der Tonkunst oder der bildenden Künste verbunden ist. Bei photographischen Bildnissen (Portraits) geht das Urheberrecht auf den Besteller über. Nachbildung gilt auch als Verletzung. Die Schutzfrist ist auf 15 Jahre angesetzt. Photographische Bildnisse dürfen nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden und nach dessen Tode 10 Jahre lang nur mit Einwilligung des überlebenden Ehegatten, der Eltern oder Kinder. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind Abbildungen, deren Zweck nicht die Darstellung einzelner Personen ist, wie Landschaften, Versammlungen, Aufzüge und dergleichen. Für Verletzung der Urheberrechte ist Buße bis zu 6000 M. oder Schadenersatz, sowie für vorläufige Verletzung außerdem Strafe bis zu 3000 M., bei Portraits bis zu 300 M. angesetzt. Die Verjährungsfrist für Schadenersprüche und Strafverfolgung ist auf drei Jahre bemessen. In allen Bundesstaaten sollen Sachverständigenkommunen errichtet werden, die auf Erfordern Gutachten abzugeben haben.

Die herrliche Flotte. Aus Kiel meldet das „Berl. Tagebl.“: Auf dem Durchmarsch des Geschwaders durch den Nordsee-Kanal lief das Linienschiff „Brandenburg“ unweit der Lebensdauer Geschütze auf. Die Verletzung des Grundes war leicht. Die „Brandenburg“ suchte die kaiserliche Werft in Kiel auf, wo sich herausstellte, daß sie unbeschädigt geblieben war. Unberufen!

Die Abneigung der Centrums-Arbeiter gegen Zollwucher. Aus dem Industriebezirk wird uns geschrieben: Schamerzger fällt jammert das Organ des centrums Arbeitervereins, die „Westfälische Arbeiterzeitung“, über die Verhöhnung der katholischen Arbeiter durch die ultramontane agrarische Presse. Weil der kirchliche Gewerkschaftslogen die sich mit der Landarbeiterfrage beschäftigte, höhnte die „Westfälische“ das Organ der rheinischen 7 1/2 Marx-Pöbner, über „Gewerkschaftslogen“, die sich nicht um Sachen kümmern sollten, die sie nichts angingen usw.

Das hat die unentwegten Gewerkschaftsagrarier mit Sorge um — den Zolltarif erfüllt und so läßt sich die fromme „Arb.-Ztg.“ also vernehmen:

„Wenn jedoch gegenüber solchen, die ganze christliche Arbeiterschaft beleidigenden Äußerungen der von hervorragenden katholischen Landwirten noch immer protegierten „H. Volkst.“ die Abneigung gegen die Landwirtschaft und des von ihr gewünschten Schutzes durch die Gesetzgebung — jetzt durch die Zölle — immer mehr steigt, so müssen wir die Verantwortung dafür der agrarischen Presse überlassen.“

Während ist die Sorge der Vertreter der Arbeiterinteressen um den Zuchtarif. In dieser Sorge macht sich der Oberagent der Agrarier im Gewerkschaftsbezirk sogar einer Verleumdung der katholischen Arbeiter schuldig, die man bisher nur der Socialdemokratie gegenüber vernahm, seitens Centrums und Agrarier. Es ist der Vorwurf der Abneigung gegen die Landwirtschaft. Die katholischen Arbeiter nähren ebensowenig wie die Socialdemokratie eine Abneigung gegen die Landwirtschaft, beider Abneigung richtet sich nur gegen die Zwangsverhältnisse, welche unter der Bezeichnung: Landwirtschaft regelnden Großgrundbesitzer. Interessant ist das Geständnis einer gepredigten Gewerkschaftsagrarier-Seels, daß bei den katholischen

Arbeiter gegen die ganze Liebesgabenpolitik, wie auch gegen die jetzige Zollwuchererei speziell, Abneigung feststeht. Der Arbeiterführer nennt die jückerliche Liebesgabenpolitik vorsichtigerweise — „gewünschter Schuß!“ —

Also die katholischen Arbeiter sind Gegner der ganzen Liebesgabenpolitik! Daß die katholischen Arbeiter freiwillig eine Fortsetzung dieser Politik, einer weiteren Lebensmittelwuchererei zustimmen, wird man doch wohl nicht behaupten wollen. Um die Arbeiter gefügig zu machen, bedarf es eines Zwangsmittels. Und dieses Zwangsmittel heißt: Religion! Dieses Mittel ist schon so in manchem Arbeitervertrug mitgebracht, und muß auch jetzt wieder zum Vollbringungsbehälter. Natürlich, die Zollwucherer-Zeitalter leugnen das. Allerdings stellt man sich nicht auf die Knie und erklärt: wer gegen die Wucherzölle ist, verliert den Himmel. Das ist auch gar nicht nötig. Wenn Weisliche und ungeheuerliche Merkmale die Zustimmung zum Zolltarif als Pflicht der ausgleichenden Gerechtigkeit verlangen, dann ist der politisch indifferente katholische Arbeiter davon überzeugt: Die Duldung des jückerlichen Raubzuges gehört gerade so gut zur Erfüllung religiöser Pflichten, wie die Wahl eines Centrumsmanne. Daß den Katholiken letzteres von der Kirche zur Pflicht gemacht wird, ist ja auch noch nicht bestritten worden. Wenn aber die Wahl eines Centrumsmanne zur religiösen Pflicht gehört, dann doch auch die Duldung centrumsarmer Politik. Die Abneigung der katholischen Arbeiter gegen die Zollwucherer soll mithin auch durch Mißbrauch der Religion beseitigt werden.

Da es dem Centrum genügt, für den katholischen Arbeiter die Verpflichtung zu zollen unter allen Umständen einen Centrumsman zu wählen, so kann man sich schon den Luxus erlauben, die Zustimmung zum Zolltarif nicht ausdrücklich als religiöse Pflicht zu erklären. Der katholische Arbeiter sollte aber diese Zweipaltigkeit nachdenken: Die Wahl eines Centrumsmanne wird ihm zur religiösen Pflicht gemacht — aber das Centrum erklärt, die Zustimmung zur Centrumpolitik gehört nicht zur religiösen Pflicht! — Der katholische Arbeiter muß dann doch leicht zu dem Ergebnis kommen, daß, wenn das Centrum seine Politik öffentlich preisgibt, es auch nicht zur religiösen Pflicht gehören kann, für das Centrum einzutreten.

Vom kirchlichen Demozentralismus. Aus St. Ludwig läßt sich der „Eis. Kurier“ berichten: Der Postsekretär Bilnow in St. Ludwig, Präsident des dortigen Kriegervereins, welcher von der vereinigten demokratischen „Fortschrittspartei“ und den Socialisten als Kandidat für den Gemeinderat aufgestellt worden war, ist letzte Woche nach Straßburg versetzt worden. Bilnow hatte sich sogar geweigert, als Kandidat auf der konservativen Liste zu fungieren, und hatte den Einfluß seiner Stellung den linksradikalen Parteien zur alleinigen Verfügung gestellt. Er fiel bei der Wahl durch.

Material für einen neuen kirchlichen — Toleranzantrag!

Die Nachwahl in Forchheim-Rudbach, die am 18. August stattfand, berichtet, so wird uns geschrieben, auch ganz interessant zu werden. Nicht weniger als fünf Kandidaten sind bereits auf den Plan getreten: von unserer Partei Genosse Deinhart-Erlangen, vom Centrum Bürgermeister Tredler-Forchheim, vom Bund der Landwirte Gutspächter Weiland-Hummendorf, vom bayerischen Bauernbund Dehonom Wölkel-Berndorf, von den National-Liberalen Fabrikbesitzer Faber-Forchheim. Zwischen National-Liberalen und Freisinnigen war wegen eines gemeinsamen Vorgehens verhandelt worden und es wurde zuerst als Wahlschlüssel für den freisinnigen Buchhändler Varbed-Kleinberg genannt. Dieser Herr ist jedoch den National-Liberalen viel zu „extrem“. Die freisinnige Partei erklärte nun, daß sie die Kandidatur Faber unterlassen werde, wenn dieser Herr sich verpflichte, für langfristige Handelsverträge ohne Erhöhung der Zölle auf notwendige Nahrungs- und Bedarfsartikel, für Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstags-Wahlrechts und gegen Ausnahme-Gesetze zu stimmen. Da Herr Faber in der Zollfrage auf dem Boden der Regierungsvorlage steht und das national-liberale Blatt in Nürnberg bereits erklärt, daß die Freisinnigen mit ihren Wahlschlüsseln bei dem Kandidaten kein Glück haben werden, so wird wohl auch noch eine freisinnige Kandidatur ausfallen.

Ueber den Inhalt des Dreibund-Vertrages führt der „Bester Abend“ aus, daß früher, in den achtziger Jahren, auf italienischen Wunsch für den Mobilmachungsfall die Verwendung italienischer Truppen an der Westgrenze des Deutschen Reiches in Aussicht genommen gewesen. Man ist davon aber lange vor der letzten Erneuerung des Dreibundes aus praktischen Gründen militärischer Natur zurückgekommen. Im Dreibund-Vertrage hat niemals eine Verpflichtung Italiens zur Entsendung von Truppen durch Tirol nach Deutschland bestanden. Diese Frage konnte daher auch weder bei dem Abschluß noch bei der Erneuerung der Bedürfnisse zur Sprache kommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Juli. Die „Arbeiterztg.“ veröffentlicht ein von der Stadthalterei an alle Bezirkshauptleute verändertes Circular, in welchem dieselben angewiesen werden, ein genaues Verzeichnis über solche Personen zu führen, die dem Militärverbanne angehören und sich im zivilen Leben als Agitatoren der socialdemokratischen oder anarcho-socialistischen Grundzüge bemerkbar gemacht haben. Für diese Verzeichnisse wurden von der Militärbehörde besondere Druckformulare zur Verfügung gestellt.

Die Schlichterei soll wohl dazu dienen, den Socialdemokraten und Anarchisten eine ansändige Behandlung zu sichern.

Frankreich.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Wie der „Gaulois“ mitzuteilen weiß, hat beim Erzbischof von Paris unter Vorsitz des Kardinals Richard eine Sitzung stattgefunden, in welcher die Alerikalen den Kriegsplan gegen die Regierung festgelegt haben. Nach anderer Lesart hat der Deputierte Cochin den Vorsitz gehabt. Die Opposition soll planmäßig betrieben werden. Die Räter und Mütter von Schülern der Kongregations-schulen sollen öffentlich demonstrieren, die Deputierten und Senatoren bestimmen, damit das Rundschreiben des Ministerpräsidenten wieder außer Kraft gesetzt werde. Die Kongregationalisten sind angewiesen worden, nur der Gewalt zu weichen.

Der Erzbischof von Paris und der Bischof von Antun sandten an den Präsidenten Loubet ein Schreiben, worin volle Freiheit für alle Franzosen verlangt und die Aufmerksamkeit des Präsidenten darauf gelenkt wird, daß durch die von der Regierung angeordnete Schließung der kongregationalistischen Schulen ein ungerechtfertigter Eingriff in die Rechte der Familie erfolgt sei. Die Bischöfe stützen sich in ihrem Schreiben auf die von Loubet bei Gelegenheit seiner letzten Reise durch die Provinz gethane Äußerung: Frankreich bedürfe der Ruhe. Diese Ruhe könne nicht durch Rechtsverletzungen wie die jetzt begangenen erzielt werden.

In den Vororten von Paris haben einzelne nationalkirchliche Gemeinderatsmitglieder Protest bei dem Seine-Präsidenten erhoben und Interpellationen im Gemeinderat angehängt. In Versailles kam es wegen der Schließung einer kongregationalistischen Schule vor dem Rathaus zu einem Zusammenstoß; unter den Protestanten befand sich auch eine Gräfin Cambacores. In Goin fanden Gendarmen und Polizei-Agenten die Schulen der Ordensschwester von Bäuerinnen besetzt, welche mit Heugabeln bewaffnet waren. In St. Androix hatten sich mehrere Personen in die Schule eingeschlichen lassen, um dieselbe zu verteidigen.

Andrerorts erhält aber auch die Regierung eine Menge Zustimmungsschreiben.

Es entsteht die Frage: wo bleiben die Schüler der Kongregational-schulen nach Schließung derselben? Nach den letzten Berichten vom 1. Juli 1901 waren von 278 006 Schülern der Stadt Paris in öffentlichen Schulen 186 240 untergebracht, in weltlichen Privatschulen 29 791 und in Kongregationalsschulen 62 975. Von diesen 62 975 Kindern

fallen ca. 7000 auf solche Kongregationalsschulen, deren Schließung jetzt zu erfolgen haben wird. In den Vororten von Paris sind die Zahlen folgende: Von den 26 000 Kindern, welche in Kongregationalsschulen untergebracht sind, widerstehen nach der Schließung derjenigen Schulen, die unter das Gesetz fallen, 3000 Schüler anschlössen sein. Da nach dem offiziellen Schulberichten alle öffentlichen Schulen voll besetzt sind, so würden dem Wiederbeginn des Unterrichts etwa 10 000 Kinder vom Unterricht ausgeschlossen sein, weil für sie kein Platz vorhanden ist. Seit 1898 schreibt im Pariser Gemeinderat bereits ein Projekt, nach welchem 60 Mill. Francs für neue Schulen bereit gestellt werden sollten, bisher ist es aber bei dem Projekt geblieben. Gelingt es der Regierung nicht, die 10 000 Kinder in öffentlichen Schulen oder doch in weltlichen Privatschulen unterzubringen, so würden die Alerikalen und Rationalisten eine gute Waffe gegen die Regierung in der Hand haben.

Bei einem Festmahl des landwirtschaftlichen Vereins in Paris hielt Ministerpräsident Combes eine Rede, in welcher er ausführte, er habe die Ministerpräsidentenschaft angenommen in der Absicht, das Vereinsgesetz zur Durchführung zu bringen. Er verwarf die gegen die Unterstellung, daß er Verfolgungspolitik treibe, wie wenn die Anwendung des Gesetzes eine Verfolgung bedeutete. Die Ruhe, womit das Gesetz zur Ausführung gebracht wurde, und die Thatsache, daß sich keinerlei Widerstand kundgab, seien Beweis dafür, daß von Verfolgung nicht die Rede sein könne. Das Gesetz sei eine Nothwendigkeit gewesen infolge des Anwachsens der Kongregationen, welche in der Politik und zuletzt auch bei den Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften einen immer stärkeren Einfluß ausübten. Die Republik würde ohne dies Gesetz allmählich durch monarchische oder theokratische Einrichtungen ersetzt werden sein. Die Regierung werde ungeachtet der Verleumdungen und Drohungen ihre Pflicht thun. Redner rechtfertigt am Schluß seiner Rede die Haltung der Regierung denjenigen Kongregationen gegenüber, welche sich nicht dem Gesetze fügten.

Der Kultusminister bereitet eine Eidesformel für diejenigen Mitglieder der Kongregationen vor, welche ihre Unterwerfung unter die gesetzlichen Bestimmungen erklären.

Belgien.

Der internationale Kongreß der Armenophilen in Brüssel ist zu Ende, nachdem er verschiedene Resolutionen angenommen hat. Von Bernstein war ein Zustimmungsschreiben eingelaufen. Auf Antrag Quilbards wurde eine internationale Kommission eingesetzt mit dem Auftrag, sich mit den schon bestehenden nationalen Komitees in Verbindung zu setzen. Für Deutschland wurden in dieselbe gewählt Ludwig v. Bar, Dr. Förster und die Genossen Bebel und Bernstein. Eine von der Kommission ausgearbeitete, von Jaurès begründete Resolution fand einstimmige Annahme. In der Resolution heißt es, daß die Reformen und die Garantien, welche die Armenier verlangen, wohl durchzuführen seien, ohne die Integrität der Türkei zu verletzen. Durch den Artikel 61 des Berliner Vertrages von 1878 habe Europa die Verpflichtung übernommen, dem armenischen Volke Leben, Sicherheit und Glaubensfreiheit zu garantieren. Es sei hohe Zeit, im Namen der Ehre Europas und der Humanität diesen Artikel endlich loyal zur Anwendung zu bringen. Der Kongreß ersucht deswegen die Regierung, gemeinschaftlich vorzugehen und beauftragt ihre internationale Kommission, eine energische Propaganda in den Parlamenten, in der Presse und in der öffentlichen Meinung zu diesem Zwecke zu entfalten. In einer anderen Resolution drückt der Kongreß die Hoffnung aus, daß die europäische Presse den armenischen Nachrichten, die ihr von der internationalen Kommission übermittelt werden, zur größtmöglichen Verbreitung verhilft. Der nächste Kongreß findet nächstes Jahr wiederum in Brüssel statt.

England.

London, 19. Juli. (Eig. Ber.) Ueber die Lage in Südafrika läßt sich von hier aus nichts Positives mitteilen. Nur soviel ist klar, daß man die alarmierenden Nachrichten aus Johannesburg und Kapstadt mit großer Vorsicht aufnehmen muß. Man darf nicht vergessen, daß die Goldleute ihre alten Intrigen fortsetzen und eine feindliche Stimmung gegen die heimkehrenden Boeren sowie gegen die Eingeborenen erzeugen möchten, um sich mit Hilfe der englischen Armee zu absoluten Herren Südafrikas zu machen. Die Entschlossenheit der englischen Regierung, den Frieden zu beschließen und das Vertrauen des hart geprägten Boerenstammes zu gewinnen, paßt den Willkürherrschaften gar nicht. Sie benutzen deshalb die Meinungen, die beim Wiederaufbau der Kolonien unvermeidlich sind, um England mit der alten Boerengefahr zu schrecken. Allem Anschein nach steht Lord Milner, der deutsch-englische Bureaunkauf, auf Seiten der Goldleute. In Sachen der Suspension des Kap-Parlaments wurde er von der englischen Regierung in scharfer Weise desavouiert. Da er aber das Vertrauen der Royalisten in der Kapkolonie besitzt, so wird er von den Johannesburgern gegen die englische Regierung ausgespielt. Milners Schicksal hängt jetzt ab von dem Erfolg oder Mißerfolg des in einigen Wochen zusammen tretenden Kap-Parlamentes. Schafft dieses eine gewisse Ordnung im Lande und erweist es sich stark genug, die Friedensarbeit auszuführen, so ist es mit der Herrlichkeit Milners zu Ende, es sei denn, daß er sich der Politik der Regierung unterordnet und mit der kühnlichen Politik vom Jahre 1899 vollends bricht.

Rebenbei bemerkt, hat hier die Schadenfreude, mit der sich die deutsche Presse auf die demütigenden Nachrichten aus Südafrika warf, ganz unangenehm berührt.

Türkei.

Grenzwissensfälle. Der Minister des Aeußern Tewfik Pascha teilte dem montenegrinischen Gesandten Valitsch mit, daß 2000 Montenegriner die Grenze überschritten, türkische Truppen umzingelt und ihnen die Wasserzufuhr abgeschnitten hätten. Die Porte verlange, daß die Montenegriner sich zurückziehen und verspreche Maßnahmen, um weitere Konflikte zu verhindern. — Auf die von dem montenegrinischen Gesandten Valitsch im Bildis unternommenen Schritte drückte der Sultan sein tiefstes Bedauern über die Grenzwissensfälle aus, da er die besten Gesinnungen gegenüber dem Fürsten Nikolaus hege, und stellte die Abberufung des Grenzkommissars Hamdi Pascha in Aussicht.

Sien.

Die Stellung der Missionen in China.

Die chinesischen Kommissare schlagen vor, in den neuen Handelsvertrag sechs Artikel zur Regelung der Missionen aufzunehmen. Erstens sollen nur einwandsfreie Personen in die christliche Religionsgemeinschaft aufgenommen werden; zweitens sollen gerichtliche Klagen durch die chinesischen Beamten ohne Einmischung der Missionen erledigt werden; (drittens ?); viertens sollen die Konvertiten nur von den Steuern für Festschleichen zu Ehren der Götter befreit sein; fünftens sollen die Missionare Leute von schlechtem Ruf nicht der chinesischen Justiz entziehen; sechstens muß alles Eigentum im Namen der Kirche eingetragen sein; ist dies nicht der Fall, so wird eine Entschädigung für Güter, die zerstört oder beschädigt worden sind, nur soweit bezahlt, als dieselben von den Ortsbehörden vorschriftsmäßig eingetragen worden sind.

Diese Forderungen enthalten die denkbar schärfste Kritik des von den Missionaren bisher in China gekübten Verfahrens und bestätigen, was über dasselbe schon früher bekannt war. Man sollte meinen, daß den Missionaren selber daran gelegen sein sollte, nur einwandsfreie Personen in die Gemeinschaft der Christen aufzunehmen, es scheint aber, daß sie — allerdings echt christlich — mehr Freude an einem Sünder haben, der angeblich Buße thut und zu ihnen kam, als an 10 000 gerechten Chinesen, die da meinten, der Buße nicht zu bedürfen. Daß die Missionare sich in die Justizpflege des Landes einmischen, dessen Gassefreunde sie genossen, und sogar Leute von schlechtem Ruf der chinesischen Justiz entzogen, ist einfach ein Skandal. Auch auf die Art und Weise, wie „Entschädigungsansprüche“ geltend gemacht

wurden, wirft es ein bezeichnendes Licht, daß die chinesischen Kommissare die Eintragung des Eigentums verlangen; eine Zerstörung oder Beschädigung ihres Eigentums durch „Boxer“ oder dergleichen muß für die chinesischen Christen allemal ein recht einträgliches Geschäft gewesen sein. Bei so günstigen Chancen für die Rentabilität jeden Betrages darf man sich nicht wundern, wenn in China statt erster Veleener allerhand Gefindel hinter dem Kreuz herläuft. —

Amerika.

New York. Ein Telegramm aus Panama vom 19. Juli meldet: Gestern Abend fand zwischen den Inseln Flamenco und Otago ein Gefecht zwischen den Kanonenbooten der Aufständischen „Yadilla“ und „Darien“ und den Regierungsböden „Chucuito“ und „Clapet“ statt. Das Kanonenboot „Darien“ soll genommen sein. Die Reparatur des Kanonenbootes der Regierung „Yonaca“ wird beschleunigt und das Schiff heute Abend zu Wasser gebracht. —

87. Sitzung der Zolltarif-Kommission.

Berlin, 21. Juli.

Die Debatte verbreitete sich hauptsächlich über die Positionen 292, Pflastersteine, und 682, Steine sowie Lava, obgleich auch die Positionen 683/84, Platten, gesägt oder geschliffen, ferner 686/88, Steinmetzarbeiten, mit zur Diskussion stehen, zu denen allen die Sozialdemokraten Zollfreiheit beantragen. Pflastersteine sind im Entwurf, Position 282 — frei. Sped und Wallenborn beantragen zu 292 0,40 M., zu 682 1 M. Zoll.

Gotthein beantragt die textliche Umänderung, zu sagen: „bloß behauen“, statt „bloß roh behauen“. In der Begründung seines Antrages betont der Redner, daß von einer Rollage der Steineproduktion keine Rede sei und daß die schwedischen Steine unentbehrlich seien. Dann beklagt sich Gotthein schwer, daß wieder so viele Positionen zusammengezogen wurden, so daß es nur sehr schwer möglich sei, dieselben samt den dazu vorliegenden Anträgen zu behandeln, wie es sich gebühre. Ferner werdet sich Redner gegen die Zollhöbungen auf die übrigen Positionen und beantragt Herabsetzungen. Besonders die Lithographiesteine dürften nicht so belastet werden — 15 M. — deshalb beantragt er 8 M.

Mollenbuhr tritt für Zollfreiheit ein. Die schwedische Konkurrenz bezüglich der Pflastersteine könne durch den Zoll nicht verhindert werden, die billige Wasserfracht sei der Hauptgrund der Wohlfeilheit. Wenn sich die Unternehmer beklagen, daß die sozialpolitischen Kosten in Deutschland sehr hoch seien und in der Steinindustrie 8 Proz. des Umsatzes betragen, und darum der Steinbruch-Industrie mit Jollen unter die Arme gegriffen werden müsse, so übersehe das alles, was Unternehmer bisher gestummt hätten. Da nach den Veranschlagungen die Löhne allein 188 Millionen betragen, könnten die Versicherungsbeiträge nicht 8 Proz. des Umsatzes betragen. Ferner sei in den Positionen gesagt, in Schweden arbeiteten ganze Familien, sowie Weiber, Frauen und Kinder in den Steinbrüchen, während in Deutschland das Gesetz dies verhindere. Auch das sei eine arge Klauerei, denn hauptsächlich würden nach den Ausweisen der Berufszählung Kinder von 12 Jahren und Greise von 70 Jahren in deutschen Steinbrüchen bei schlechten Löhnen beschäftigt. So werde gestummt, um Jolle zu erhalten. Die Gemeinden, besonders die norddeutschen, müßten sich sparlos einrichten in ihren Ausgaben und bezögen darum selbstverständlich billigeres Pflastermaterial. Die Litho-Rederei und Schiffererei würde hart betroffen, wenn die Einfuhr schwedischer Pflastersteine durch den Zoll verringert werde. Dann wendet sich Mollenbuhr gegen die Verzollung der Lithographiesteine. Belästige man so die Lithographie, lasse sie keine Steine, sondern gleich die fertige Lithographie schicken; diese Industrie werde also dem Ausland ausgeliefert. Dagegen müsse Zollfreiheit verlangt werden. Die schwedische Konkurrenz könne nur verringert werden, wenn man bessere Transportwege für die Steinbruch-Industrie schaffe, Kanäle baue und dadurch die Frachtkosten mindere.

Spahn giebt zu, daß die schwedische Konkurrenz durch den billigen Transport zu Wasser ermöglicht werde. Vielleicht ließe sich dem begegnen, wenn billigere Eisenbahn-Frachttarife für den Steintransport gewährt würden. Aber gegenüber der schwedischen Konkurrenz müsse etwas getan werden, deshalb habe er einen Zoll von 0,40 M. beantragt. So lange deutsches Material zu haben sei, solle man dahin wirken, daß es in Deutschland zur Verwendung gelange. (Zuruf: Rohle!) So schlimm sehe es um die Verhältnisse an den Ästen nicht, wie es geschildert worden sei. (Widerpruch.)

Sped vertritt seine Anträge, zu denen auch der gehört, Pflastersteine seewärts eingehend — 0,40 Mark; ferner der zu 686, Steinmetzarbeiten, ungeschliffen, aus Granit 2 M. statt 0,75 M., andre ebenfalls 2 M. statt 0,75 M.

Graf Posadowsky wendet sich gegen alle Anträge. Es komme darauf an, die Kulturinteressen des Landes den Interessen einiger Steinbruchbesitzer gegenüber zu halten. Man brauche nicht weit ostwärts von Berlin zu gehen und man findet dort die traurigsten Straßen, die noch mit Bindungssteinen gepflastert seien. Finglinge und cratische Wüde erkenne die billigen und guten schwedischen Steine nicht. Redner geht auf die Förderung der Landwirtschaft durch gute Straßen näher ein. Vereitern wir künstlich die Einfuhr von Pflastersteinen, schädigen wir das ganze Land.

Der bayrische Bundesrats-Bevollmächtigte v. Geyger und **Regierungsrat Dr. Völker** treten für die Vorlage, d. h. für Zollfreiheit auf Pflastersteine ein.

Der sächsische Bundesrats-Bevollmächtigte Dr. Hüger erklärt dagegen, daß die sächsische Regierung einem Zoll, wie er von Spahn beantragt sei, nicht entgegengetretene (Hört! hört!) und begründet dies mit den billigen Preisen der Pflastersteine.

Müller sagt findet es sehr bezeichnend, daß der Vertreter des Kultusministeriums sich gegen die Reichsregierung, die die Kulturstufe in dieser Beziehung fördern wolle, aufstellte. Auch aus hygienischen Gründen müsse man für die härteren schwedischen Pflastersteine eintreten. Es stehe fest, daß je nach der Härte der Steine der Staub in den gepflasterten Straßen sich entwickle.

Geheimrat Vermuth tritt für die Vorlage ein. **Graf Kanitz** behauptet, daß die Kanalfracht ebenso teuer wie die Eisenbahnfracht sei. Trotzdem empfiehlt Redner eine Herabsetzung der Eisenbahnfracht für Steintransporte.

Graf Posadowsky erinnert daran, daß man auch in Mittelstädten mehr zur Einführung des geräuschlosen Pflasters übergehe und das Material dazu liefere ebenfalls das Ausland. Durch den Zoll werde also nichts gebessert.

Dasbach tritt für den Zoll ein, der zum Teil vom Ausland getragen werde. (Zuruf: Wie wird das gemacht?) Redner antwortet, die Schweden bieten dann billiger an. (Gelächter.)

Wanzenböhm will die Inlandproduktion gegen das Ausland schützen. Redner giebt zu, daß die Kosten der Gemeinden dadurch erhöht würden, aber vielleicht führe das zu einer Verbilligung der Eisenbahn-Frachttarife. Ferner verlangt Redner höheren Zoll für Steinmetzarbeiten (Position 686).

Graf Kanitz beantragt zu Position 292 (Pflastersteine) 0,25 M.; zu Position 682 (Steine sowie Lava, poröse und dichte) 0,50 M.; zu 686, Steinmetzarbeiten, 1,25 M.

Wasche erklärt, mit den Gründen, die **Graf Posadowsky** angeführt habe, lasse sich jede Zollschonung-Politik bekämpfen. (Zuruf: Sehr richtig!)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Position 292 bleibt zollfrei; zu 682 wird der Antrag Kanitz: statt 0,20 M. zu setzen 0,50 M., angenommen, ferner der Antrag Spahn: 682a, Pflastersteine 0,40 M.

Position 683 wird nach der Vorlage angenommen. Zu Position 684 wird die Wortfassung Gottheins, dazu die Zollsätze der Regierung angenommen. Als besondere Abtätigung dazu

wird der Antrag Gotthein: Lithographiesteine (Platten) mit Zeichnungen, Stichen oder Schrift — 3 M. angenommen. Zu Position 686 werden die Anträge Kanitz, Position 687 dagegen nach der Vorlage angenommen; ebenso Positionen 688.

Kummert kommen die Positionen 685, Schieferblöcke, Schieferplatten, roh — 3 M. und Position 689, gehobelte Schieferplatten zc. 10 M. zur Beratung.

Stadhagen tritt für Zollfreiheit ein. **Gotthein** beantragt zu 685 eine andre Fassung, dazu Zollsätze von 0,50 und 1,50 M.; zu Position 689 statt 10 M. zu setzen: 6 M., gehobelte Schieferplatten 3 M.

Positionen 685 und 689 werden nach der Vorlage angenommen. Zu Position 690, Waren ganz oder teilweise aus Lava, poröse oder dichte — 200 M., beantragen die Sozialdemokraten Zollfreiheit.

Stadhagen vertritt den Antrag. Die Position wird nach der Vorlage angenommen.

Position 691, Wildhauer- und Wildschneidgearbeiten — zollfrei, wird nach der Vorlage angenommen.

Die Positionen 692/93 werden zusammengefaßt. 692, Steinwaren, ohne Verbindung mit andern Stoffen, aus Alabaster, Marmor, Serpentinsteine — 15 M., aus Granit, Porphyr, Sphenit — 15 M., aus andern Steinen 6 M.; 693, in Verbindung mit andern Stoffen — 24 M.

Stadhagen tritt für Zollfreiheit ein. Die Positionen werden nach der Vorlage angenommen.

Zu 694, Mühlsteine, auch mit eisernen Reifen oder Metallhüllen — 0,25 M., beantragen Sped, Dasbach, Wallenborn 0,60 M., die Sozialdemokraten Zollfreiheit.

Mollenbuhr tritt für Zollfreiheit ein, die den Kleinmüllern zu gute kämen. Die Kleinmüllerei geht rapid zurück. Nun erschwere man den Kleinmüllern, die durch die Großmüllerei zu Grunde gerichtet würden, noch das Dasein.

Geheimrat van der Vorst tritt für die Vorlage ein, die die Mühlsteinindustrie habe sich gut entwickelt. Die Position wird nach der Vorlage angenommen.

695/96, Polier-, Schleif-, Weg-, auch Probiersteine, ganz oder teilweise aus Schmirgel, Corund zc. 30 M.; andre, ohne Verbindung mit andern Stoffen 0,60 M., in Verbindung mit andern Stoffen, auch Schmirgelsteinen — 6 M.

Gotthein beantragt statt 30 M. zu setzen 0,50 M. Die Sozialdemokraten beantragen Zollfreiheit.

Stadhagen findet es unangenehm, daß man die erstere Position von 25 Pfennig auf 30 Mark Zoll steigen lasse. Fast durchweg Leute des Mittelstandes, aber auch Arbeiter benötigen der Schleif- und Belegsteine. Wie kommt man dazu, dies Handwerkzeug zu verteuern? Die Ausfuhr ist viermal größer als die Einfuhr. Die Konsumenten werden nicht gefragt. Aber die Mehrzahl der Mühlen ist gegen jede Zollhöhung; 27 Proz. von den Wählern der Sozialdemokraten, 11 Proz. der Freisinnigen, die Hälfte der Wähler des Centrums, mindestens 9 Proz., bei den Nationalliberalen ebenfalls 6 Proz., das sind bereits 53 Proz., die jede Zollhöhung ablehnen; die Sozialdemokraten sind für Zollfreiheit überhaupt. Das muß berücksichtigt werden.

Geheimrat Vermuth tritt für die Vorlage, Zubeil für Zollfreiheit ein.

Spahn beantragt, die Zollsätze von 30 auf 24 M. resp. von 0,60 auf 0,50 M. herabzusetzen. Der Antrag Spahn wird zu beiden Positionen angenommen, ebenso die Anmerkung.

Position 697, Wärmeschuymasse aus Kieselgühr — 0,80 M.

Stadhagen tritt für Zollfreiheit ein. Die Position wird nach der Vorlage angenommen.

Schluß 6 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 9 Uhr.

Partei-Nachrichten.

Zur Frage der Aufstellung von Reichstags-Kandidaten in Oberschlesien erhalten wir folgende Auskunft:

In der Sonntags-Nummer des „Vorwärts“ befindet sich unter der Rubrik „Partei-Nachrichten“ eine Notiz aus Oberschlesien, in welcher Klage geführt wird, daß man zu dem 13. d. M. von den Anhängern der polnisch-socialistischen Partei abgehaltenen Parteikonferenz, in welcher die Aufstellung von Kandidaten vorgenommen wurde, die deutschen Genossen nicht zugezogen und hierdurch die Grundlage für eine Perspektivierung von Kräften bei den nächsten Reichstagswahlen geschaffen habe. Des weiteren wird betont, daß trotzdem dem polnisch-socialistischen Parteivorstand von den deutschen Genossen mitgeteilt wurde, daß sie bereit seien, mit ihm über die Kandidatenfrage zu verhandeln, man sie unberücksichtigt gelassen habe.

Man könnte hieraus den Schluß ziehen, daß der polnisch-socialistische Parteivorstand hierbei seine Hand im Spiele habe und die polnischen Genossen in Oberschlesien zu einer Ignorierung der deutschen Genossen veranlaßt habe. Dem aber ist nicht so. — An demselben Tage, an welchem der polnisch-socialistische Parteivorstand von den polnischen Genossen in Oberschlesien die Nachricht von einer Parteikonferenz erhalten hat, wurde Genosse Dr. Winter-Beuthen sofort hiervon benachrichtigt, ihm der Tag und Ort der Konferenz angegeben, man hat sogar an die dortigen polnischen Genossen das Verlangen gestellt, den Genossen Winter persönlich hierzu einzuladen. Warum Genosse Winter zu dieser Konferenz nicht hingegangen, wissen wir nicht; praktisch wäre es auf alle Fälle gewesen, denn durch seine Anwesenheit resp. Beteiligung an der Konferenz wäre offensichtlich die Notiz im „Vorwärts“ unterblieben und der polnisch-socialistische Parteivorstand, der bei der Konferenz gar nicht zugegen war und bei der Aufstellung von Kandidaten seinen polnischen Genossen vollständig freie Hand läßt, wäre nicht wiederum bei den deutschen Genossen als das bekannte „Marniel“ bezeichnet worden. Der beste Beweis einer unparteilichen Tätigkeit des polnischen Parteivorstandes ist der, daß die in der genannten Konferenz auf 2 Mitglieder des polnischen Parteivorstandes gestellte Wahl von den beiden Genossen abgelehnt wurde.

Wenn weiter in der Notiz von „nationalen Gesichtspunkten und Empfindlichkeiten“ der polnischen Genossen gesprochen wird, so soll man ihnen dieselben lassen; sie wollen doch einen Kandidaten, der wenigstens ihre Sprache beherrscht und im Stande ist, sich mit ihnen zu verständigen. Man soll ihnen nicht, wie das leider bei der letzten Reichstagswahl der Fall war, einen andern Kandidaten als den, welchen sie schon aufgestellt haben, anzuklotzieren suchen, dann wird man von „nationalen Gesichtspunkten und Empfindlichkeiten“ bei den polnischen Genossen nicht reden hören und ein erprobliches Resultat für beide Teile erzielen.

Berlin, 20. Juli 1902.
Für den polnisch-socialistischen Parteivorstand:
August Verfus.

Es ist ziemlich nebensächlich, ob die polnisch-socialistischen Kandidaten vom Vorstand dieser Partei oder von ihren Anhängern in Oberschlesien aufgestellt werden; für die socialdemokratische Partei Deutschlands kommen natürlich nur solche Kandidaten in Frage, und nur solche können auf deren Unterstützung rechnen, die von den ordentlichen Organisationen derselben in den betreffenden Wahlkreisen aufgestellt werden. Selbstverständlich ist die polnische Nationalität eines Parteigenossen kein Hindernis für seine Proklamierung als Reichstagskandidat und Kenntnis auch der polnischen Sprache in Landesteilen mit polnisch redender Bevölkerung sehr nützlich.

Allen Freunden der „Neuen Zeit“ dürfte die Mitteilung willkommen sein, daß das Blatt in Verlesosten der neuesten Nummer einem Anfrager macht: daß nämlich ein Generalregister aller bisher erschienenen Bände der Schrift in Bearbeitung ist.

Der Volkskalender für Schlesien wird in diesem Jahre nicht herausgegeben werden, weil, wie die Agitationskommission mitteilt, die Volksorganisationen es an der notwendigen Unterstützung fehlen lassen.

Der Parteitag der deutschen Socialdemokratie in Oestreich wird am 15. August d. J. und folgende Tage in Aussicht an der Elbe abgehalten werden. Auf der provisorischen Tagesordnung stehen außer den geschäftlichen Angelegenheiten folgende Gegenstände: Parlamentarische Thätigkeit; Berichterstatter: E. Bernerstorfer. Parteifaktis; Berichterstatter: B. Adler. Partei-Organisation; Berichterstatter: F. Skaret. Parteipresse; Berichterstatter: J. Ropp. Bürgerliche Verfassungen der Arbeiterbewegung in Oestreich; Berichterstatter: A. Schwammel. Der österreichisch-ungarische Ausgleich; Berichterstatter: W. Ellenbogen.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

— **Der Ruin des bayrischen Staates** ist wieder einmal durch die Ansicht einer Behörde glücklich vermieden worden. Die Gewerkschaften in Fürth i. A. wollten zu ihrem Sommerfest am 20. Juli einen Festzug veranstalten, der vom Magistrat einstimmig genehmigt, vom Bezirksamt jedoch verboten wurde. Der Stadt Fürth ist nämlich vor Jahren die Polizeigewalt genommen worden und es hat in solchen Dingen endgültig das Bezirksamt zu entscheiden. Die Begründung des Verbots ist interessant: Der Zug würde sich nicht auf die organisierten Arbeiterkorporationen beschränken, es würde zu Verstärkungen und damit zu Störungen der Ruhe und Ordnung, bezw. zu Exzessen kommen. Aber selbst, wenn sich die Teilnahme an dem Festzuge, so orakelt der fälschliche Beamte, nur auf die organisierten Arbeiter beschränke, so seien doch auch die obigen Gründe im wesentlichen zutreffend, und zwar in Anbetracht der an sich schon großen Anzahl der Mitglieder dieser Vereine und der bestehenden Möglichkeit, daß letzteren gegebenenfalls in wenigen Tagen wohl leicht eine erhebliche Zahl von Mitgliedern zugeführt werden können. — Wenn infolge des Verbots diese „Verführung“ des Bezirksamtmandats trifft, so können die Fürther Gewerkschaften mit dem Herrn zufrieden sein.

— **Ein Nachspiel zum Evinger Prozeß.** Am 23. Januar v. J. wurde unser Genosse Vredendek belänlich wegen angeblicher „Verleumdung“ von Evinger Polizeibeamten zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. In diesem Resultat des Prozesses trug vor allen Dingen auch die Aussage des Gendarmen Laczal bei, der unter seinem Eide erklärte, bei den Vorgängen im November 1900, die die Grundlagen des ganzen Prozesses bildeten, nicht mit dem Säbel auf das Publikum eingekannt zu haben. Kurz nach Beendigung des Prozesses wurde gegen einen Zeugen, den Verquann Schmidt in Eving, der unter seinem Eide mit aller Bestimmtheit erklärt hatte, Laczal habe geschlagen, das Verfahren wegen Reineid eingeleitet. Dies Verfahren mußte aber nach kurzer Zeit wieder eingestellt werden. Kummert ist, wie die „Reinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung“ berichtet, von unserer Seite der Spieß ungedreht und der Gendarm Laczal wegen wissentlicher Verletzung der Eidespflicht angezeigt worden. Gegen 30 Zeugen wollen beschwören, daß Laczal am 23. Januar v. J. vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Dortmund einen Reineid geleistet hat.

Aus Industrie und Handel.

Zur wirtschaftlichen Lage veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ in ihrer heutigen Morgenausgabe einen langen Artikel, in dem unter Heranziehung statistischer Materials die Zunahme der Warenproduktion und die Preisentwicklung während der Jahre 1895—1900 behandelt wird. Sodann wird nachzuweisen gesucht, daß seit dem vorigen Jahre die Krise, wenn auch nicht in allen Industriezweigen gleichmäßig, doch im ganzen nicht unbedeutlich an Heftigkeit nachgelassen habe. Für den weiteren Gang der Dinge sei Amerika von ausschlaggebender Bedeutung. Ein plötzlicher Rückschlag in der Beschäftigung der amerikanischen Industrie würde unsere Ausfuhrthätigkeit in der empfindlichsten Weise beeinträchtigen.

Zum Schluß wendet sich der Artikel gegen die jüngsten Preissteigerungen, vornehmlich in der Eisenindustrie. „So kann es wohl zweifelhaft erscheinen“, heißt es, „ob es namentlich von unserer Eisenindustrie angebracht ist, jetzt schon zu neuen Preissteigerungen zu schreiten, wie das im Laufe der letzten Monate und Wochen mehrfach geschehen ist. Es ist dabei doch zu bedenken, daß die durch den wirtschaftlichen Rückschlag beeinträchtigte Kaufkraft des inländischen Marktes keineswegs im Stande ist, solche Preissteigerungen ohne weiteres zu tragen, so daß derartige Maßnahmen sehr wohl neue Erschütterungen hervorgerufen werden können, die besser unterbleiben. Auf die Verbilligung der Erzeugung ist jetzt größeres Gewicht zu legen als auf Preissteigerungen, deren Wirkungen um so fragwürdiger sind, als sie durch jede Schwankung im Geschäftsgang der amerikanischen Eisenindustrie sofort über den Haufen geworfen werden können. Auch ist zu beachten, daß die Preise für verschiedene Sorten Eisen und manche Eisenzeugnisse jetzt zum Teil noch ebenso hoch und sogar höher sind als zu Beginn des Jahres 1899, das von den höchsten Werten der Aufwärtsbewegung durchsetzt war. Heute ist die Gesamtlage wesentlich unruhlicher als damals, und Maßnahmen ist deshalb ganz besonders notwendig. Im übrigen aber braucht man trotz der Ungunst der Zeiten nach dem Gesagten nicht allzu trübe in die Zukunft zu blicken. Gütererzeugung und Güterverbrauch sind sich zweifellos schon wesentlich näher gekommen als im vergangenen Jahre, der Kapitalmarkt ist flüssig, eine gute Ernte steht in Aussicht, so daß wichtige Voraussetzungen für die Anbahnung normaler wirtschaftlicher Verhältnisse gegeben sind.“

Die Mahnung ist durchaus angebracht, aber nützen wird sie wenig.

Saatensand in Preußen. Wie der soeben veröffentlichte amtliche Bericht über den Stand der Getreide- und Grasstaaten sowie der Kartoffeln im Mitte Juli nachweist, ist gegenüber dem Stande in der Mitte des Juni bei Winterroggen, Sommergerste, Kartoffeln, Alee und Wiesenheu eine kleine Besserung eingetreten, während der Hafer etwas schlechter steht wie im Juni. Es fanden nämlich (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering):

	Mitte Juli 1902.	Mitte Juni 1902.	Mitte Juli 1901.
Winterweizen	2,3	2,3	3,7
Sommerweizen	2,5	2,5	2,9
Winterroggen	2,1	1,9	2,4
Wintergerste	2,4	2,5	3,1
Sommergerste	2,8	2,8	3,1
Sommergerste	2,5	2,6	2,8
Hafer	2,7	2,5	3,0
Kartoffeln	2,6	2,8	2,7
Alee	2,5	2,6	3,8
Zugern	2,7	2,7	3,6
Wiesenheu	2,5	2,7	3,4

In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz hierzu heißt es: Die seit dem letzten Berichte veröffentlichten vier Wochen hätten unter dem Einflusse wesentlich verschiedenartiger Witterungsbedingungen je nach der östlichen oder westlichen Lage der betreffenden Landesteile gestanden. Im allgemeinen habe sich die Gesamtlage jedoch gegen den vorigen Berichtsmonat nicht wesentlich geändert. Der Grundzug der Entwicklung sei ein beträchtliches zeitliches Zurückbleiben gegenüber dem normalen Stande anderer Jahre und es könne als feststehend gelten, daß die Ernte sich in diesem Jahre fast durchgehend um 10 bis 14 Tage verspätet werde. Die Vegetation sei infolge der niedrigeren Temperatur noch sehr zurückgeblieben.

Ueber den Beschäftigungsgrad im Baumwollgewerbe schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“: Auf dem Baumwollmarkt ist eine Preisabschwächung eingetreten, die nicht so sehr auf die überaus günstigen Ernte-Aussichten, als vielmehr auf den schwachen Absatz aller Baumwollwaren zurückzuführen ist. In der englischen Baumwollindustrie hat sich der Beschäftigungsgrad in den letzten Wochen so reichlich verschlechtert, daß eine bedeutende Herabsetzung der Erzeugung in Aussicht genommen werden muß. Auch in den deutschen Baumwollbezirken machen sich die ersten Zeichen einer nachdenlichen Abwärts-

Bewegung schon deutlich bemerkbar. Der Gesamtmarkt steht, da der Konsum den allerdringendsten Bedarf schon eingedeckt hat. Die augenblickliche Beschäftigung ist für die Mehrheit der Betriebe noch nicht ungenügend; vereinzelt fehlen sogar die nötigen Arbeitskräfte, um die Erzeugung auf die beabsichtigte Höhe zu bringen. Bei den gedrückten Preisen suchen nämlich einzelne Betriebe durch Massenentlassung ein Geschäft zu machen. Eine derartige Forderung des Absatzes eröffnet aber bei der gegenwärtigen Marktlage keine erfreuliche Aussichten. In den meisten niederösterreichischen Spinnereien und Webereien ist nur noch für einige Wochen Beschäftigung. In Süddeutschland ist die Lage gegenwärtig schon so mäßig, daß in der Weberei Stühle stillgelegt werden müssen. Auch in den sächsischen Bezirken ist eine Abschwächung eingetreten, die sich selbst in Chemnitz, dem bis jetzt noch am flottesten beschäftigten Bezirk, in der ungünstigen Gestaltung des Gesamtmarktes andeutet.

Roheisen-Syndikat. Während die Verhandlungen über die Erneuerung des Düffeldorfer Roheisen-Syndikats nun doch dazu geführt haben, daß dieses vorläufig bis Ende 1903 verlängert ist und man bis dahin eine neue Vereinigung zu Stande zu bringen hofft, ist der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge der Stand der Verhandlungen mit dem Siegerländer Syndikat, der anderen Gruppe des Roheisen-Syndikats zu Düffeldorf, die das Syndikat zum 31. Dezember d. J. gekündigt hat, der Erneuerung nicht günstig.

Außenhandel Oesterreich-Ungarns im ersten Halbjahr 1902. Nach dem statistischen Ausweis über den Außenhandel betrug im Monat Juni der Wert der Einfuhr 145,2 Millionen Kronen (12,6 Millionen Kronen mehr als im Juni des Vorjahres); der Wert der Ausfuhr 151,7 Millionen Kronen (6,5 Millionen Kronen mehr als im Juni des Vorjahres). Während des ersten Halbjahres bezifferte sich die Einfuhr auf 876,2 (61 Millionen mehr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres), die Ausfuhr auf 903,1 Millionen Kronen (18,9 Millionen Kronen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres).

Gewerkschaftliches.

Die Schlußrede Bömelburgs auf dem Gewerkschafts-Kongress. über die sich kürzlich Primo Vorsch abfällig äußerte, hat auch Herr Reghauer nicht gefaßt. Die letzte Nummer des „Correspondent“ bringt den ersten Teil einer Besprechung des Gewerkschaftskongresses. Darin ist zu lesen:

„Unter Zustimmung der Kongreßteilnehmer“ glaubte Bömelburg erklären zu können: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und die deutsche Sozialdemokratie sind eins“. Da Bömelburg auch noch davon sprach, daß „wir im nächsten Jahre abrechnen“ werden (Reichstagswahl), braucht sich kein Gewerkschaftler zu wundern, wenn Gewerkschaft und Regierung die gewerkschaftlichen Gegenwartsziele mit den Zukunftsbestrebungen der Sozialdemokratie identifizieren und es ablehnen, den Arbeitern irgendwie entgegenzukommen. Wer den Fehdehandschuh hinwirft, muß damit rechnen, daß er aufgehoben wird. Und Waffen zu seiner eignen Vernichtung zu schmeißen, kann man schließlich niemand zumuten! Da gegen eine Schlußrede eine sofortige Erwiderung angefordert ist, so sind wir erst jetzt in der Lage, gegen diese Rede protestieren zu können, und stehen wir mit dieser Kritik durchaus nicht allein.“

Allerdings steht Herr Reghauer mit seiner Kritik der Bömelburgischen Schlußworte nicht ganz allein, aber doch so ziemlich allein. Als dritter Kritiker dürfte sich vielleicht noch Herr Tischendorf melden. Damit wird dann wohl die Zahl derjenigen erschöpft sein, die es nicht vertragen können, daß in ihrer Gegenwart die geistige Gemeinschaft zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung offen anerkannt wird. Das noch so sorgfältige Verschweigen dieser Tatsache verschafft den Hebern der Waage doch nicht die Günstigkeit der Regierung und Gesellschaft. Der Gewerkschaftler, der auf die Anerkennung und das Entgegenkommen der Regierung und Gesellschaft — d. h. der herrschenden Klasse — rechnet, müßte es nicht nur vermeiden, anerkennend von der Sozialdemokratie zu sprechen, sondern er müßte diese Partei verleugnen und sich in Gegensatz zu ihr stellen. Die Gewerkschaftsbewegung in ein feindseliges Verhältnis zur Sozialdemokratie zu bringen, das ist es, was die bürgerlichen Sozialpolitiker durch ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ erreichen wollen. Ein Bemühen, welches allerdings noch keinen Erfolg gehabt hat, denn die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sind mit ihren Führern darin einig, daß sie wegen der kleinen Vorteile, die ihnen durch die Günstigkeit der Regierung und Gesellschaft allenfalls zugewendet werden könnten, die geistige Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie, der einzigen Partei, welche die Klasseninteressen der Arbeiter vertritt, nicht aufgeben dürfen. Wenn auch das Arbeitsgebiet, das Kampffeld der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften ein verschiedenes ist, so entspringt ihr Bestreben doch derselben Wurzel: Einnahme der Vertretung der proletarischen Klasseninteressen. Von dieser Erkenntnis waren auch die Verhandlungen des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses erfüllt, auf diesem Wege ist die deutsche Gewerkschaftsbewegung vorwärts gekommen, und wer ihr andre Wege weisen will, der führt sie irre.

Berlin und Umgegend.

Vorzelluarbeiter. Die Differenzen mit der Firma Paul Franke, Dresdenstr. 15, sind erledigt. Herr Franke ist uns in sehr anständiger Weise entgegengekommen. — Zwei Maler, die während der Arbeitsniederlegung angefangen haben, werden entlassen. Die Lohnkommission.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik der Dreher in der Riles- Werkzeug- Maschinenfabrik dauert unverändert fort. Wir erlauben die Arbeiterblätter der Provinz um Nachdruck, weil die Firma jetzt in allen größeren Städten Streikbrecher sucht. Es ist uns ja bis jetzt gelungen, alle von auswärtigen Kommenden abzuhalten, so daß die Motoren vorderhand noch leer stehen, aber alle Zureisenden erklären uns, in auswärtigen Städten habe nichts gestanden.

Es ist übrigens bezeichnend, daß die Firma, die sonst nur wirklich geübte Eisendreher brauchen kann, jetzt sogar Metalldreher, die erst angelehrt und bis jetzt nur auf Rematuren gearbeitet haben, einstellen will. Das oben Gesagte ist ein schlagender Beweis dafür, daß die Firma in großer Verlegenheit ist.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Ortsverwaltung Berlin.

Stollerer und Rohrbühler. Bei der Firma P. S. n. a. Stollerer, Berlin, Pappel-Allee 11, sind sämtliche Kollegen in den Streik getreten, um die vor einigen Jahren erzwungenen Arbeitsbedingungen aufrecht zu erhalten. An alle Kollegen Deutschlands ergeht hierdurch die Aufforderung, sich nicht für die genannte Firma anwerben zu lassen. Kein Arbeitswilliger darf sich finden, dann ist uns der Sieg sicher. Der Vertrauensmann.

Polizei gegen Streikposten. Man schreibt uns: Am Montag wurde ein Kommissionsmitglied der Freien Vereinigung der Bauarbeiter Berlins und Umgegend nach dem Bau Wilhelmstr. 131 gerufen, um wegen Bewilligung der Forderungen zu verhandeln. Nach einer kurzen Rücksprache mit dem Polier lehnte derselbe die sämtlichen Forderungen ab. Nach Verlauf einer halben Stunde erschienen ein Wächtermeister und ein Schutzmann auf dem Plan. Sie forderten den Vertreter der Bauarbeiter auf, die Wilhelmstraße vom Belle-Alliance-Platz bis zur Anhalterstraße zu weichen, widrigenfalls seine Verhaftung erfolgen sollte. Nachdem die Herren auf das Angelegliche ihrer Handlungsweise aufmerksam gemacht wurden, zogen sie wieder ab. Dieser Vorfall wiederholte sich noch dreimal. Zum viertenmal schritt der Schutzmann zur Verhaftung und wurde das betreffende Kommissionsmitglied nach der Wache mitgenommen. Dort angekommen, wurde dem Lohnkommissionsmitglied wieder aufgegeben, die Wilhelmstraße zu weichen, widrigenfalls die Einlieferung nach dem Polizeipräsidium erfolgen sollte. Da aber dem Beamten bedeutet wurde, daß das Streikpostenfeste laut Erkenntnis des Reichsgerichts erlaubt ist, wurde das betreffende Kommissionsmitglied wieder auf freien Fuß gesetzt. Eine halbe Stunde später wurden die Forderungen

bewilligt und die Polizei brauchte um die Ruhe und Sicherheit der Wilhelmstraße nicht mehr besorgt sein, sintonalen dieselbe so wie so nicht bedroht war.

In den Streik getreten sind nunmehr die Willen- und Vincenz-Arbeiter von Ritsch u. Günther in Rathenow, etwa 100 an der Zahl. Unterhandlungen, welche noch am Sonnabendvormittag gepflogen wurden, führten leider nicht zum Ausgleich. Die Absperrungsfrist der Fischleier läuft mit dem kommenden Sonnabend ab.

Deutsches Reich.

Ein Erfolg der Stuttgarter Maurer. Ein Privattelegramm aus Stuttgart meldet uns, daß die Beendigung des Maurerstreiks beschlossen und die Arbeit am Montag wieder aufgenommen worden ist. Den Maurern sind die Zugeständnisse vom 6. Mai, deren Widerruf seitens der Unternehmer den gegenwärtigen Streik veranlaßt hatte, bewilligt und Tarifvereinbarungen in Aussicht gestellt.

Das Leipziger Gewerkschaftskartell hat kürzlich seinen Beschluß vom 6. November 1900, der die Tarifgemeinschaft betrifft und den Rücktritt der Verbandsbuchdrucker vom Kartell zur Folge hatte, aufgehoben. Damit ist also die Vorbereitung zur Beilegung der bekannten, auf dem Gewerkschaftskongreß erörterten Differenzen gegeben.

Der Maurerstreik in Wittenberg ist jetzt, nachdem er sieben Wochen währte, aufgehoben worden. Die Streikenden haben zwar keinen vollen Erfolg, aber doch einige Vorteile zu verzeichnen. Besonders sind die alten Lohnsätze durch Zulagen erhöht worden.

Die Drebedner Feingoldschläger befinden sich seit dem 14. d. M. im Streik. Die Differenzen sind entstanden infolge der Beratung eines neuen Tarifvertrages, der an die Stelle des von den Fabrikanten gekündigten Vertrages treten sollte. Die Fabrikanten wollten den Vertrag so ungenügend gestalten, daß ihn die Arbeiter nicht annehmen konnten, und so kam es zur Arbeitsniederlegung. An derselben sind 80 Gehilfen und 75 Beschneiderinnen beteiligt.

Eine Central-Herberge der Elberfelder Gewerkschaften ist kürzlich in der Reithausstr. 6 zu Elberfeld eröffnet worden. Der Fremdenverkehr in der Herberge hat sich bereits stark entwickelt. In nächster Zeit sollen auch die Arbeitsnachweise sämtlicher Gewerkschaften nach der Central-Herberge verlegt werden.

Ein ungetreuer Gewerkschaftskassierer. Der Kassierer der Verwaltungsjahre Frankfurt a. M. des Deutschen Tabalarbeiter-Vereins, Christian Krämer, hat sich seit Jahren, wie kürzlich entdeckt wurde, Unterschlagungen und Betrügereien zu Schanden kommen lassen, deren Gesamthöhe etwa 1000 M. beträgt. Hauptächlich hat er die Anstellungen über Reize-Unterstützung in der Weite gefälscht, daß er höhere Beiträge aufschrieb, als er angezahlt hat und den Ueberdauß in seine Tasche steckte. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Ausland.

Der Streik der Steinarbeiter in Lemberg ist nach neunwöchiger Dauer mit einem wichtigen Erfolge der Streikenden beendet worden. Es wurden eine 9/10stündige Arbeitszeit, Tagelöhne von 4 bis 6 Kronen, eine vierzehntägige Absperrung und wöchentliche Abschlagszahlungen auf den Accordlohn bewilligt.

Die Schneidergehilfen in Jßl (Oberösterreich) haben den Meistern folgende Forderungen überreicht: 1. Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden; 2. Erhöhung der Löhne, und zwar der 7 Kronen-Löhne auf 8 Kronen und der 8 Kronen-Löhne auf 9 Kronen, Kost unbestimmt. Sollte diese Forderungen bis zum 26. d. Mts. nicht bewilligt werden, so dürfte es zum Ausstand kommen.

Ein Korrespondenz-Organ der Zuckerbäcker Oesterreichs wird infolge Beschlusses des fünften Verbandstages der Lebensmittel-Arbeiter vom 16. August d. J. an erscheinen.

Vom englischen Arbeitsmarkt. Nach der soeben erschienenen „Labour Gazette“ hatten die 24 berichtenden Gewerkschaften im Monat Juni 4,2 Proz. Arbeitslose, gegen 3,4 Proz. im gleichen Monat des Vorjahres. Rund 321 000 Versetzten wurde der Lohn herabgesetzt. Die Lohnreduktion bezieht sich hauptsächlich auf die im „Vorwärts“ bereits mitgeteilte Entscheidung von Lord James of Hereford in Sachen der Vergarbeiter-Föderation. Den letzten Nachrichten zufolge hat dieser Entsch. große Unzufriedenheit in Vergarbeiterkreisen hervorgerufen und in Northire zu dem in unserer Freitagnummer bereits nach einem Telegramm bekannt gegebenen Ausstand geführt, an dem 10 000 Leute beteiligt sind.

Das Veröhrungsamt der schottischen Vergarbeiter entschied gestern für eine Lohnherabsetzung um 6,5 Proz.

Die Absperrung im Baugewerbe in Schweden. In Malmo haben diese Tage Unterhandlungen zwischen den Bauarbeitern und den Vertretern des Maurer- und des Holzarbeiter-Verbandes stattgefunden. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Die Unternehmer verlangen ein Uebereinkommen auf fünf Jahre, die Arbeiter wollen nur auf ein dreijähriges Uebereinkommen eingehen und verlangen außerdem einen höheren Stundenlohn. — In Rad ist dagegen ein Uebereinkommen geschlossen worden. Der Stundenlohn wurde für Maurer und Holzarbeiter für dieses Jahr von 40 auf 48 Oere erhöht und soll für 1903 44, für 1904 46 Oere betragen.

Sociales.

Unentgeltlicher Schwimmunterricht. Die Stadt Kopenhagen hat auf Vesterbo eine neue große Seebadanstalt errichtet. Die Anstalt soll als Volkssbad und als Schwimmhalle für die Kinder der Gemeindefschulen der umliegenden Stadtteile dienen. Es können dort täglich 10 000 Knaben und Mädchen baden. Während der Ferienzeit wird den Kindern täglich vormittags und nachmittags von vier männlichen und vier weiblichen Schwimmlehrern unentgeltlich Schwimmunterricht erteilt.

Aus der Frauenbewegung.

Frauenstudium. Ein Erlaß der Regierung zu Potsdam gibt kund, daß der Unterrichtsminister die Einrichtung von Realgymnasialklassen für Mädchen in Schöneberg gebilligt hat. Diese sollen in Verbindung mit der städtischen höheren Mädchenschule vom 1. April 1903 ab eingerichtet werden. Der Leiter dieser Anstalt, Professor Dr. Schmidt, hat sechs aufsteigende Realgymnasialklassen vorgesehen, in die noch sechsjährigen Besuche einer höheren Mädchenschule begabte Schülerinnen eintreten und sich bis zum Universitätsbesuche vorbereiten können.

Ein Bergnügungsdampfer bei Hamburg in den Grund gebohrt.

Eine furchtbare Schiffahrts-Katastrophe, bei der mindestens 50 Menschen ums Leben kamen, ereignete sich in der Nacht vom Sonntag auf den Montag auf der Unterelbe unweit Blankenese. Der von Cranz zurückkehrende Hamburger Bergnügungsdampfer „Primus“ wurde nahe bei Blankenese von dem elbawärts fahrenden Schlepddampfer der Amerikaner „Ganja“ berührt gerammt, daß er in kürzester Zeit sank. Von den 185 Passagieren des Dampfers sind nur gegen 130 gerettet worden.

Eine Erklärung der Hamburg-Amerika-Linie zu dem Schiffsunglück lautet: Unser Flugschiff „Ganja“ kam gestern Abend bei klarem Wetter und Mondschein elbawärts, nach Brunsbüttel bestimmt. In der Nähe der Landungsbrücke von Riensteden,

nach dem die Gasboje dicht an Steuerbord passiert worden war, sichtete die „Ganja“ gegen 12 Uhr ein rotes Feuer an Bord der „Primus“, wie sich später herausstellte, das des Dampfers „Primus“. Die Kurse beider Dampfer gingen vollkommen klar voneinander, da die „Ganja“ sich auf der nördlichen Seite des Fahrwassers befand, während der „Primus“ in der Fahrwassermitte elbawärts fuhr. Es lag für beide Dampfer keine Veranlassung vor, ihre Kurse zu ändern. Als der „Primus“ ungefähr 150 bis 200 Meter von der „Ganja“ entfernt war, gab derselbe plötzlich hart links Ruder, so daß er den Kurs der „Ganja“ kreuzte und ihr direkt vor den Bug lief. Dieses Manöver, das unter allen Umständen unrichtig war und der Kaiserlichen Verordnung zuwiderlief, machte die Kollision unvermeidlich. Sollte der „Primus“ nach der nördlichen Fahrwasserseite herüber, so hätte er hinter der „Ganja“ herumgehen oder warten müssen, bis diese passiert war. Die Kursänderung des „Primus“ erfolgte so plötzlich, daß das einzige Gegenmanöver, das die „Ganja“ vornehmen konnte und sofort ausgeführt wurde, nämlich: volle Kraft rückwärts zu gehen, die Kollision nicht mehr verhindern konnte. Die Zeit, die von der Kursänderung des „Primus“ bis zum Augenblick der Kollision verfloß, betrug noch nicht eine Minute, wie sich schon aus der geringen Entfernung, in der sich beide Dampfer zur Zeit der Kursänderung befanden, berechnen läßt. Nach erfolgter Kollision geschah von Seiten der „Ganja“ alles, was zur Rettung der Passagiere des „Primus“ irgendwie dienen konnte. Die Boote wurden sofort angelegt und bemannt, gleichzeitig wurden Tauben und Fallschirme über Bord gegeben. Allein durch die Boote wurden über 50 Menschen in Sicherheit gebracht. Gleichzeitig während diese Rettungsarbeiten vor sich gingen, versuchte die „Ganja“ ein unter den obwaltenden Umständen sehr zweckmäßiges Manöver auszuführen, indem sie in langsamer Fahrt den noch vor ihrem Bug befindlichen „Primus“ auf den nördlichen Strand zu schieben suchte. Wäre dieses Manöver gelungen, so wären höchstwahrscheinlich alle Passagiere gerettet worden. Leider aber scheiterte die Ausführung daran, daß die „Ganja“ in dem seichten Fahrwasser eher auf den Grund geriet als der flacher gehende „Primus“ und letzterer durch den Strom elbawärts getrieben wurde, wo er in ungefähr 100 Meter Entfernung von der „Ganja“ sank. Die „Ganja“ wurde von ihrem als unsichtbar behaupteten Kapitän Sachs gerührt, der zusammen mit dem Steuermann Bohlen sich auf der Brücke befand. Der Ausguck war durch einen Retrosen besetzt.

Hiernach wird gemeldet: Die Katastrophe auf dem „Primus“ spielte sich innerhalb sieben Minuten ab. Der Kapitän erklärt, 180 Personen an Bord gehabt zu haben. Da die Zahl der Geretteten etwa 130 beträgt (rund 70 durch den Dampfer „Dolphin“, 50 durch Boote), so sind annähernd 60 Personen ertrunken. Die Rettungsaktion wurde dadurch erleichtert, daß das an der Steuerbordseite getroffene Schiff auf diese Seite legte, so daß die Schiffbrüchigen auf die hochstehende Backbordseite klettern konnten. Da das Steuerbord des Dampfers „Primus“ aufgeschnitten wurde, muß der Wanderversehrer wohl von diesem Dampfer begangen worden sein, obwohl auf dem Vorkurs-Schlepddampfer „Ganja“ nur ein Positionslicht gebrannt haben soll. Dieser sind vierzig Tote gezählt, 30 davon sind noch nicht rekonvalesziert. Die Feststellung steht vorläufig auf Schwierigkeiten, da die Liedertafel „Aeneas“, ein kleiner Verein, Teilnehmerkarten öffentlich verkauft hatte. Der „Primus“ liegt unsichtbar in der Nähe des Riensteder Feueres.

Von Hamburg und Altona eilen nach der Katastrophe sofort Hilfsdampfer zur Unglücksstelle und Krankentruppen der Sanitätskolonne fanden sich schleunigst ein. Die geborgene Leiche einer Frau Seemann wurde nach Altona gebracht; fünf Frauenleichen wurden in Blankenese geborgen, sind aber noch nicht rekonvalesziert. Auf der Unfallstelle wurden die Leichen einer in Elbeko wohnenden Frau Kruse und eines noch nicht rekonvaleszierten etwa 17jährigen Mädchens geborgen. Vermißt werden folgende Personen: Gastwirt Schneider nebst Frau, Sohn und Tochter, Martha Senfow, Frau Feiler, Fräulein Brage, Herr Wagenet und Herr Wolgast, Anna Singelmann, Frau Gullert und 2 Kinder, August Boerries Käfer, 42 Jahr alt.

Bei Blankenese und Riensteden sollen nach einer ferneren Nachricht 30 Leichen angetrieben sein, die noch nicht rekonvalesziert werden konnten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Englisches Unterhand.

London, 21. Juli. (W. T. O.) Auf eine Anfrage erklärte der Unterstaatssekretär Craiborne, daß das Schiedsgericht in der Angelegenheit von Wainia in Westafrika (wo seiner Zeit bei einem Zusammenstoß zwischen französischen und englischen Truppen eine Anzahl englischer Offiziere getötet wurden), der britischen Regierung eine Entschädigung von 9000 Pfd. Sterl. zugesprochen habe.

Brüssel, 21. Juli. (W. T. O.) Die sozialistische Partei hat beschlossen, eine Subskription zu eröffnen, deren Ertrag zum Bau eines Denkmals zum Gedächtnis an die während der Brüsseler Unruhen erschlagenen Sozialisten Fobbe und Demarez bestimmt sein soll.

60 Personen ertrunken.

Peterburg, 21. Juli. (W. T. O.) Aus Samara wird berichtet, daß am 19. d. M. bei dem Dorfe Verlanik während der Ueberfahrt über die Wolga in der Mitte des Stroms eine Fährre gekunken ist, auf welcher sich 60 Erntearbeiter befanden. Nur 22 von letzteren sind gerettet worden.

Wien, 21. Juli. (W. T. O.) Heute nachmittags ging über Wien ein wolkenbruchartiger Regen nieder, welcher an den Baulichkeiten und Kanälen großen Schaden anrichtete. Viele Keller und ebenerdige Wohnungen in den niedrig gelegenen Stadtteilen sind überschwemmt. Der Straßenbahnverkehr erlitt mehrfache Unterbrechungen.

Budapest, 21. Juli. (W. T. O.) Der preussische Ingenieur Robert Hilbert unternahm heute mit seinem Kollegen Adolf Buschwig eine Automobilfahrt. Während der Fahrt wurden sie von einem heftigen Gewitter überfallen; der Blitz schlug in das Automobil, dessen Benzinzylinder im nächsten Moment explodierten. Buschwig wurde auf der Stelle getötet, Hilbert erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Neapel, 21. Juli. (W. T. O.) Der Anarchist Guerriero, welcher in Neapel einen Stein gegen den königlichen Zug geworfen hatte, ist in dem Irrenhause von Aversa interniert worden.

Madislawas, 21. Juli. (W. T. O.) Vorgestern geriet vor mittags bei den Quellen des Flusses Genalbon am Radeel ein zweiter Gleitschiff ins Rutschen und blieb zwölf Kilometer von dem vor einigen Tagen abgestürzten Gleitschiff stehen. Während neulich 32 Personen ums Leben gekommen waren, fanden vorgestern vier Personen ihren Tod, welche nach den bei dem ersten Gleitschiff Verunglückten suchten.

Susa (Tunis), 21. Juli. (W. T. O.) Vor dem hiesigen Gericht begann heute die Verhandlung wegen der vor mehreren Jahren erfolgten Ermordung des Marquis Nord. Angeklagt sind die Skablen El Aker Ben Abdel Karim und Hamma Ben Scheif.

lokales.

Den Krankenkassen Berlin und der Vororte sowie deren Mitgliedern zur Kenntnis. daß wir zunächst für Berlin N. und Pankow folgende Rezept-Sammelstellen errichtet haben:

Wohlgemuth, Adlerstr. 69; Fischer, Potthagerstr. 26; Schuy, Müllerstr. 166a; Weist, Chausseestr. 7; Buchmann, Mühlensstr. 17 in Pankow; Rosemann, Drehmeistr. 65 in Pankow.

Zu nächster Zeit werden auch für Charlottenburg und Berlin NW, neben den bereits bestehenden eine Anzahl neuer Sammelstellen bekannt gegeben werden.

Die ersuchen nun die Mitglieder der Krankenkassen, alle nicht eiligen Rezepte in diesen Sammelstellen abzugeben. Der Betrag für die Rezepte braucht hier nicht mehr wie bisher von den einzelnen Personen vorausgelegt oder bezahlt zu werden, da Herr Bösenhagen (Prinzen-Apothek) Prinzen-Allee 69, den Krankenkassen laut Vertrag wieder den Kredit und ebenso 20 Proz. Rabatt gewährt. Die Medikamente werden dann kostenlos dem Auftraggeber in die Wohnung angeliefert.

Jedes Mitglied weiß, daß bei Benutzung dieser Einrichtung den Krankenkassen bedeutende Ersparnisse an Arzneikosten zu gute kommen. Die Ersparnisse gereichen selbstverständlich auch den Mitgliedern zum Vorteil. Daher ersuchen wir nochmals, von dieser Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen und auch unter Bekannten dahin zu wirken, daß diese Einrichtung immer mehr, ja möglichst nur benutzt wird.

Die Centralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte.

Mord und Selbstmord. Eine Ehefrau, die am Sonntagmorgen in dem Hause Potsdamerstr. 91 einen blutigen Abschlach. Der 32 Jahre alte Arbeiter Friedrich Stahr erschof hier seine 28 Jahre alte Frau und sich selbst. Seit fünf Jahren lebte Stahr in Berlin, verheiratet mit einer Wienerin Therese Frese, die früher Näherin war. Aus der Ehe gingen ein jetzt vier Jahre alter Sohn Wolfgang und eine Tochter Margarete hervor, die jetzt drei Jahre zählt. Im ersten Jahre seiner Ehe erhielt Stahr von seinen Eltern 1700 M., um sich selbständig zu machen. Das that er jedoch nicht, er blieb vielmehr in der Fabrik, in der er lohnende Beschäftigung hatte. Vor 2 1/2 Jahren trennte er sich von seiner Frau, die er beschuldigte, die 1700 M. in der Wirtschaft und in Puz aufgebraucht zu haben. Die Frau zog mit ihren beiden Kindern nach der Demeiowitzstraße und vor einem Jahre nach der Potsdamerstraße 81 zu einer Frau Waller, der Mann nach der Gneisenaustraße 62 in Schlafstelle. In der Potsdamerstraße 81 wohnte auch eine Tante der Frau, eine Witwe Streichert. Seinem Wirt sprach Stahr in der letzten Zeit wiederholt davon, daß er wieder zu seiner Frau ziehen möchte, nicht ihre wegen, sondern um der Kinder willen. Die Frau aber weigerte sich, ihn wieder aufzunehmen, da sie an ein friedliches Zusammenleben doch nicht glaubte. Da nun Stahr in den letzten acht Tagen öfter der Frau Waller erklärte, er werde seine Frau erschießen, so hielt sich diese mit ihren Kindern zuletzt bei ihrer Tante im zweiten Stock auf. Gestern, Sonntagmorgen um 6 1/2 Uhr klingelte es bei Frau Streichert. Die Frau glaubte, daß der Wäderrunge das Frühstück bringe. Als sie öffnete, sah sie sich unvermutet Stahr gegenüber, dieser stieß sie sofort zurück und drang an ihr vorbei in das Schlafzimmer ein. Nichts Gutes ahnend, ließ Frau Streichert sofort im Nachigewand auf die Straße, um einen Schutzmann zu holen. Unterdessen gelangte Stahr zu seiner Frau, die noch schlief, und tötete sie vor den Augen der beiden Kinder, die auf dem Sofa vor dem Bett der Mutter lagen. Auf den ersten Schuß kam ein Ingenieur Berger, der bei Frau Streichert wohnt, herbeigelaufen; er mußte sich aber vor dem Revolverstahes zurückziehen. Dieser feuerte nun noch zwei Schüsse auf seine Frau ab. Eine Kugel durchbohrte das Herz, zwei drangen in den Kopf ein. Bevor noch Frau Streichert mit einem Schutzmann zurückkehrte, richtete er dann die Waffe gegen sich selbst, schloß sich in die Brust und brach lautlos vor dem Bette zusammen. Als ein Beamter mit Frau Streichert kam, waren beide schon tot, während die armen Kinder laut jammernd auf dem Sofa lagen. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Nachdem die Kriminalpolizei und eine Gerichtscommission der Thatbestand aufgenommen hatten, wurden die Leichen um 10 Uhr vormittags nach dem Schaubause gebracht. Die beiden Kinder blieben vorläufig bei der Tante. Die Tragödie tief in dem Hause eine große Aufregung hervor.

In der Fürsorge-Erziehung der Stadt Berlin befanden sich am 1. Juli 1902 bereits 702 Böglinge, 447 Knaben und 255 Mädchen. Außerdem waren von früher her noch 490 Zwangs-erziehungs-Böglinge, 489 Knaben und 51 Mädchen, vorhanden. Der Zugang an Fürsorge-Erziehungs-Böglingen hatte in den ersten 4 Vierteljahren nach Inkrafttreten des Fürsorge-Erziehungs-Gesetzes zunächst eine rasche Steigerung erfahren. Er hatte betragen: im Jahre 1901 April bis Juni 52, Juli bis September 124, Oktober bis Dezember 154, im Jahre 1902 Januar bis März 194. Im Vierteljahr April bis Juni hat sich nun zum erstenmal wieder eine kleine Verminderung des Zuganges bemerkbar gemacht; er betrug in dieser Zeit nur noch 194. Im ganzen sind in den ersten 4 Vierteljahren 708 Böglinge in Fürsorge-Erziehung gekommen. Von diesen sind 6 Böglinge inzwischen wieder entlassen worden, 5 endgültig und einer nur vorläufig.

Das Berliner Trinkwasser. Die ärztlichen Klagen über unreines Trinkwasser und die neue Polizeibestimmung gegen die Verschmutzung der Wasserleitungen geben Veranlassung, einmal zu beleuchten, wie das Leitungswasser beschaffen ist, welches der Berliner täglich trinkt, mit dem er seine Speisen herstellt, sich wäscht usw. Bekanntlich wird uns das Wasser zugeführt aus dem Müggel- und Tegeler See. Von hier gelangt es in große Röhren, passiert die Filter, welche aus verschiedenen Schichten von Kies und Sand hergestellt sind, gelangt dann in die Wasserleitungen und bekommt hier den erforderlichen Druck, um es bis in die oberen Stockwerke der Häuser zu pressen und nicht nur den Durst, sondern eventuell auch das Feuer zu löschen. Das Filtrieren hat nicht allein den Zweck, das Wasser von Unreinigkeiten zu befreien, wozu außer Algen die kleinsten Lebewesen der Bakterien gehören, sondern es verbessert das Wasser auch in chemischer Beziehung. So wird dadurch der Gehalt an Ammoniak und an oxydierbaren Substanzen herabgesetzt, dann wird es auch dadurch von dem zu großen Sauerstoffgehalt befreit. Das so reinifizierte Wasser enthält in einer Million Gramm, also in 1000 Teilen 12,8 Gramm Chlor, 0,5 Gramm Ammoniak, 0,42 Salpetersäure, 3,4 Gramm Schwefelsäure, 13,6 Gr. Kalk und Magnesia, 0,1 Gramm Eisen. Von der so gesundheits-schädlichen salpetersäure Säure ist es frei. Die Gesamthärte beträgt 3,7, die bleibende Härte 3,4 in deutschen Härtegraden, so daß das Berliner Leitungswasser sich auch in allen technischen Zwecken, besonders als Kesselwasser vorzüglich eignet, und dazu auch vielfach verwendet wird. Selbstverständlich sind die angegebenen Zahlen Durchschnittszahlen, welche sich daraus ergeben, daß das Wasser in regelmäßigen Zwischenräumen von 14 Tagen einer genauen Prüfung unterzogen wird.

Teure Kornblumen. Vor dem Abfassen von Korn- und anderen Feldblumen sollten die Eltern ihre Kleinen im eigenen Interesse warnen. Ganz abgesehen davon, daß dem Landmann durch das Zerretzen des Kornes ein großer Schaden erwächst, sind

auch die Eltern der dabei betroffenen und zur Anzeige gebrachten Kinder schuldenspflichtig. Erst kürzlich verurteilte das hiesige Schöffengericht den Vater eines solchen Schlingels zur Zahlung von 50 Mark an den Feldbesitzer. Und das für eine Handvoll Kornblumen!

Professor Gerhardt, der weitbekannte Mediziner, ist Montagvormittag auf seiner Besichtigung Schloß Damburg in Baden gestorben. Gerhardt gehört zu jenen universell gebildeten Ärzten der alten Schule, die sich vor allem an dem Ausbau der physikalischen Untersuchungsmethoden, die erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Gemeingut der Ärzte geworden sind, betheiligte, wie er sich auch um die damals noch ganz junge Logologie hervorragende Verdienste erworben hat. Für seine universelle Bedeutung sprechen auch die auf die verschiedensten Gebiete der Medizin sich erstreckenden Schriften Gerhardts: Der Kehlkopfkrampf, der Stand des Diaphragmas, Lehrbuch der Auskultation und Perkussion, Lehrbuch der Kinderkrankheiten, mehrere Arbeiten über die Kehlkopfkrankheiten.

Zum Besuche der Düsseldorf-Gewerbe-Ausstellung wird, wie die königliche Eisenbahndirektion Berlin schon bekannt macht, am nächsten Sonnabend ein Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen vom hiesigen Lehrter Hauptbahnhof abgelassen werden. Der Sonderzug geht vom hiesigen Lehrter Bahnhof abends 10 1/4 Uhr ab und trifft ein: in Stendal um 12 Uhr 7 Min. mitternachts, in Hannover um 2 1/2 Uhr früh und in Düsseldorf, Hauptbahnhof, am Sonntag, den 27. d. Mts., 8 Uhr 40 Min. vormittags. Zur Ausgabe gelangen zehntägige Rückfahrkarten zum Preise von 20,30 M. zweiter und 25,50 M. dritter Klasse. Freigepäck wird nicht gewährt; Kinder unter zehn Jahren genießen die üblichen Vergünstigungen. Die Sonderzug-Fahrkarten berechnen innerhalb der Gültigkeitsdauer zur Rückfahrt (welche mit Ablauf des 4. August beendet sein muß) mit allen fahrlaunmäßigen (auch Schnell-) Zügen, sowie mit einem am Sonntag, den 27. d. Mts., abends 10 Uhr 24 Min. vom Düsseldorf Hauptbahnhof abgehenden Sonderzuge nach Berlin Stadtbahn (zweiter Teil vom Schnellzug Nr. 5). Bei Benutzung von D-Zügen ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Auf der Rückfahrt ist einmalige Fahrtunterbrechung gestattet. Der Fahrkarten-Verkauf findet von heute an statt vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Lehrter Hauptbahnhof, von 3 bis 6 Uhr nachmittags auf Bahnhof Friedrichstraße und während der gewöhnlichen Dienststunden auf dem Potsdamer Bahnhof (im amtlichen Reisebureau); am Freitag, den 25. d. Mts., abends 6 Uhr, wird der Verkauf der Sonderzug-Fahrkarten endgültig geschlossen.

Der Wasserbuddler ist jetzt in der Kokitation der Schifffahrt eine vielbeschäftigte Persönlichkeit. In jeder Tageszeit kann man den kleinen Kahn mit dem geteiltten Verdeck und dem reichhaltigen sortierten Warenlager die Hüh- und Kanalläufe in und um Berlin abfahren sehen. Hier und da, wo Kartoffeln, Gemüse, Brot, Butter, Speck, Käse, Cigarren, Plüschhühne — alles ist bei ihm vertreten und findet an den Schiffern willige Abnehmer. Mit den alten Schiffern giebt es erst längere Verjährung und Nachschickenaustausch, mit den Reulingen macht der Wasserbuddler sich bekannt und preist seine Dienste als reicher und billiger Verkäufer an. Der überall gern gesehene Mann stellt übrigens auch eine Art Postamt dar. Er übermitteln Nachrichten sowohl schriftlich wie mündlich, denn bei ihm kommt doch mit der Zeit jeder Schiffer vorbei, dessen Auffinden sonst mit Schwierigkeiten verknüpft wäre. Sein großes Hauptbuch fällt sich allmählich mit Adressen, wo und wann die einzelnen Schiffer Ladung löschen und einnehmen. Der Wasserbuddler ist eben ein vielseitiger Mann und für die Schiffsbevölkerung unentbehrlich.

Selbstmord aus Mangel über einen Geldverlust hat den Wärfenfabrikanten Julius Sauer vom Engel-Allee Nr. 17 in den Tod getrieben. Sauer hatte sich von seinen Anfängen thätig emporgearbeitet. Im Jahre 1884 begann er sein Geschäft mit zwei Gefellen, jetzt sind in seiner Fabrik 24 Gefellen und ein Buchhalter thätig. Am 1. April d. J. ließ er einem Bekannten von ihm, einem jungen Manne, 6000 M. zur Begründung eines Expeditionsgeschäfts. Das Geld ging ihm verloren. Obwohl er trotzdem sorgenfrei hätte leben können, da der Verlust für sein gut gehendes Geschäft gar nicht in Betracht kam, so ärgerte ihn der Mißerfolg doch so sehr, daß er ihn nicht verwinden konnte. Während sich seine Frau mit den vier Töchtern im Alter von 8 bis 14 Jahren in der Sommerfrische zu Gdely aufhielt, machte er vorgefesselt im Gebälz bei Kleinfischen seinem Leben durch einen Revolverstich ein Ende. Das Geschäft legt seine Witwe fort.

Das Opfer eines Unfalles ist nach stehemodigen Schmerz-lager der 69 Jahre alte Wodemeister Fritz Werner aus der Alexandrinerstr. 94 geworden, der am gestrigen Sonntagmorgen beerdigt wurde. Werner war 35 Jahre lang in einem Geschäft am Kupfergraben angestellt. Als er vor sieben Wochen nach dem Mittageessen wieder ins Geschäft gehen wollte und den Bahnhof Wörte verließ, wurde er, während er einigen Wagen auswich, von einem Radfahrer umgerannt und erlitt mehrere Rippenbrüche und Verletzungen an Kopf und Händen. Seitdem lag er bis zu seinem Tode im Krankenhause.

Unfall oder Selbstmordversuch? Der 62 Jahre alte Almonatsempfänger Adelf Stompschwert war durch Krämpfe, an denen er seit seinem siebensten Lebensjahre leidet, sehr nervös geworden. Dazu kam noch, daß er vor zwei Jahren fast erblindete. Wenn er von dem Augenleiden auch geheilt wurde, so ließ es doch eine gesteigerte Aufregbarkeit zurück. Am Sonnabendvormittag um 10 Uhr verließ er seine Frau und kehrte nicht wieder zurück. Vorgefesselt vormittag um 4 1/2 Uhr sah ihn ein Radfahrer an der Lichtensteinbrücke im Landwehrkanal mit den Wellen kämpfen und rettete ihn. Einem Schutzmann des 82. Reviers, der ihn nach der Charité brachte, gab er zunächst an, daß er ins Wasser hineingefallen worden sei, später sagte er dagegen, er sei in Krämpfen ins Wasser gefallen.

Bootsunfall. Ein Arbeiter Krämer hatte sich von einem ihm bekannten, an der S o y l o w s k y - B r ü c k e lagern den Schiffer ein Boot geliehen und fuhr in diesem allein die Spree abwärts, das Fahrzeug nur mit einem Ruder treibend. Diese bei den Schiffern gebräuchliche Beförderungsart kannte er jedenfalls nicht, da er, um das Boot geradeaus zu steuern, das Ruder abwechselnd rechts und links einsetzte. Hierbei stieß das Boot um und sein Insasse stürzte in die Fluten. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, gelang es doch erst nach längerem Bemühen, den Körper des Vermissten aufzufinden. A., welcher bewußtlos war, wurde dem Krankenhause zugeführt.

Unbekannte Leichen. Aus dem Landwehrkanal wurde die Leiche eines unbekanntem Mädchens gelandet, das etwa 20 Jahre alt gewesen sein mag. Die Tote ist 1,55 Meter groß und unterleht, hat dunkelblondes Haar und war nur mit einer blaugelben gestreiften Wulst, einem grauen Korsett, einem weißen Hemd mit dem Monogramm B. B., schwarzen Strümpfen und Halbschuhen bekleidet, während die Oberkleider fehlten. Die Leiche kam noch nicht lange im Wasser gelegen haben und wurde gestern, Sonntagmorgen, um 6 1/2 Uhr am Halleschen Ufer gefunden. — Am Schiffbauerdamm wurde einige Stunden später die Leiche eines unbekanntem Mannes von etwa 25 Jahren gelandet. Sie hat vielleicht acht Tage im Wasser gelegen. In den Kleidertaschen fand man viermal den Namen eines Kellners Hans Labens aus Hannover, der hier in mehreren großen Restaurationen beschäftigt war und sehr gute Zeugnisse besaß. In einem Briefe lag der Mann, daß er keine Stellung habe und mittellos sei. — Am Sonnabendvormittag fand man in Trepoto in der Spree die Leiche eines Mannes von etwa 50 Jahren. Der Unbekannte ist mittelgroß, hat dunkelblondes Haar und einen etwas ergrauten Schurrbart und trägt ein schwarzes Jackett, eine graue Weste, ein weißes Hemd und ein weißes Taschentuch mit

den Zeichen W. R., schwarze Strümpfe mit gelben Ringen, ein weißes Leinenhemd und einen gelben Anker an schwarzer Schnur.

Ein hartnäckiger Selbstmörder. Der Gärtner Hermann Schwarz aus der Prinzenstr. 12, ein verheirateter Mann und Familienvater im Anfang der vierziger Jahre, betrieb seit anderthalb Jahren einen Blumenhandel in dem Hause Luisenstr. 45, wo er auch in einem Zimmer hinter dem Laden zu schlafen pflegte. Als am Freitag voriger Woche um 8 1/2 Uhr die Verkäuferinnen kamen, fanden sie in dem Laden einen starken Gasgeruch, der aus dem verriegelten Hinterzimmer zu kommen schien. Da ihnen auf ihr Klopfen nicht geantwortet wurde, so holten sie einen Schutzmann der die Thür durch einen Schlosser öffnen ließ. Man fand Schwarz verweilt in dem mit Gas angefüllten Zimmer liegen. Ein Arzt und ein Samariter der Feuerwehr von der Wache in der Luisenstraße stellten mit dem Sauerstoffapparat der Feuerwehr Wiederbelebungsversuche an, die nach längerer Zeit auch Erfolg hatten. Schwarz erholte sich dem bald wieder. Man glaubte, daß er aus Versehen oder Fahrlässigkeit den Gasbehälter aufgelassen habe, eine Vermutung, die er selbst auch bestätigte. Erst jetzt stellt sich heraus, daß Schwarz einen Selbstmordversuch gemacht hatte. Im Laufe des Tages erkundete er sich nämlich aus dem Geschäft, kam nicht wieder und fand sich auch in seiner Wohnung nicht mehr ein. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Vermissten hatten keinen Erfolg, bis man ihn am Sonntag in Trepoto als Leiche in der Spree wiederfand. Die Veranlassung zu dem Selbstmord ist nicht bekannt.

Eine Explosion einer Accumulatoren-Batterie hat wiederum in einem Straßenbahnwagen stattgefunden. In der gestrigen Nacht gegen 1/2 12 Uhr explodierte in dem Wagen 241 der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn-Gesellschaft, als derselbe die Straße Alt-Moabit durchfuhr, die unter der Sighaus befindliche Accumulatoren-Batterie, in welcher sich hauptsächlich Kohlen-Wasserkraft-Gase entwickelt hatten. Durch den Luftdruck wurde die Sighaus buchstäblich hochgehoben während sich der Fahrgäste eine Panik bemächtigte. In ihrer Angst drängten sie an der Haltestelle dem Ausgang zu, wobei die in Charlottenburg, Wallstr. 15 wohnende Frau Adam zu Fall kam. Sie erlitt jedoch glücklicherweise nur Hautabschürfungen und legte mit den übrigen Passagieren, nachdem diese beruhigt waren, die Fahrt in dem Wagen fort.

Feuerbericht. Durch Unvorsichtigkeit eines Kindes kam Montagmorgen in der Angermündlerstraße 5 ein Wohnungsbrand aus, der indes von der schnell herbeigekommenen Wehr leicht beseitigt werden konnte. Kurz darauf erfolgte in der Zimmerstraße 15 ein Schornsteinbrand. Am Sonntag wurde die Wehr mehrfach in Anspruch genommen. Brunnenstr. 131 war mittags ein Postenholz in einem Wäderr Keller in Brand geraten. Auguststraße 28, Mariamensstraße 31 und Waterloo-Ufer wurden Gardinen und Möbel durch Feuer beschädigt. Eine Alarmierung nach dem alten Pachhof war durch Kurzschluß im Schaltkasten verursacht. In der Dirschenstraße 1 wurden der Inhalt einer Mansardenwohnung und ein Teil der Dachkonstruktion eingeschichtet. Stoffe in einem Verkaufsladen gingen Grüner Weg 6 in Flammen aus. Wäderrdorscherstraße 66 mündete in einer Schneidereiwerkstatt ein Brand abgeblökt werden, der Regale und Schneidereiartikel erfaßt hatte. Nach Zimmerstraße 60 wurde die Wehr gerufen, weil hier Leinwandstoffe Feuer gefangen hatten. Stromstraße 31 brannten Kisten und Stroh in einem Kisten. Kleinere Brände wurden noch von Tredowstr. 15, Neustädtische Kirchstraße 18, Rheinbergerstraße 1, Schallstraße 51 und Fischerstraße 34 gemeldet.

Orgelkonzert. Frau Dr. Alwine Thelle aus Polen (Sopran), Frau: Iren Maria Kemmerich (Alt), Herr Georg Dörig (Violin) und Herr Organtist Paul Werner wirken mit dem Orgelchor des Musikdirektors Otto Dienel in der Marienkirche am Mittwoch, den 23. Juli, mittags 12 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Aus den Nachbarorten.

Die Charlottenburger Wohnungsnot in amtlicher Beleuchtung. Der Charlottenburger Magistrat hat durch das Statistische Amt wiederholt Erhebungen über die Zahl der leerstehenden Wohnungen vornehmen lassen. Diese Aufnahmen fanden in der Regel nach Ablauf des allgemeinen Umzugstermins statt, sie zeigten also, wie groß der bei der allgemeinen Vermietung übrig gebliebene Wohnungsvorrat war. Vergleicht man die Resultate der einzelnen Jahre miteinander, so ergibt sich, daß im Mai 1898 1021 Wohnungen ohne Geschäftslokal, 164 Wohnungen mit Geschäftslokal und 210 Geschäftslokale ohne Wohnungen leer standen; im Mai 1899: 591 Wohnungen ohne Geschäftslokal, 184 mit Geschäftslokal und 126 Geschäftslokale ohne Wohnungen; im Mai 1900: 482 Wohnungen ohne Geschäftslokal, 179 mit Geschäftslokal und 95 Geschäftslokale ohne Wohnungen; im Mai 1901: 665 Wohnungen ohne, 142 mit Geschäftslokal und 94 Geschäftslokale ohne Wohnungen; im Mai 1902 endlich 788 Wohnungen ohne, 109 mit Geschäftslokal und 70 Geschäftslokale ohne Wohnungen.

Diese wichtigen Zahlen erhalten erst ihre rechte Bedeutung, wenn man die leerstehenden Wohnungen ohne Geschäftslokale nach der Größe betrachtet. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen von einem Zimmer betrug nämlich in den genannten Jahren 221 bezw. 26, bezw. 8, bezw. 6, bezw. 14, die von zwei Zimmern 208, bezw. 50, bezw. 8, bezw. 21, bezw. 96. Diese Zahlen kennzeichnen die Wohnungsfrage. Wo der Wohnungsvorrat derjenigen Wohnungsgröße, welche hauptsächlich den arbeitenden Klassen dient, nämlich der Einzimmerwohnungen, innerhalb eines Jahres von 221 auf 28 herabgeht, muß, wenn nicht der Zugang von außerhalb ganz aufhört oder gar eine Mehrabwanderung stattfindet, ein Mangel an solchen Wohnungen eintreten. Uebrigens war der kleine Vorrat von Einzimmerwohnungen, welcher durch die Fällung gefunden wurde, meist nur ein scheinbarer, indem es sich um besonders geartete Wohnungen handelte oder nur von kurzer Dauer, indem diese Wohnungen bald nach der Erhebung bereits wieder vermietet waren. Was den Mietzins betrifft, so ist die durchschnittlich für ein heizbares Zimmer geforderte Miete von 1898 bis 1902 von 250 auf 325 M. gestiegen, bei den Einzimmerwohnungen um ist sie von 189 auf 179 M. gesunken, wobei jedoch zu bemerken ist, daß sie im Mai 1901 sogar 300 M. betrug, und bei den Einzimmerwohnungen hinten ist sie von 175 auf 235 M. gestiegen. Der Umstand, daß die Hinterwohnungen mehrfach teurer erscheinen als die Vorderwohnungen, hängt damit zusammen, daß es sich bei den Hinterwohnungen meist um besser ausgestattete Wohnungen in neuen Häusern und guten Stadtteilen handelt, bei den Vorderwohnungen dagegen um Lächer in alten Häusern und in schlechten Stadtteilen. Bei den Zweizimmerwohnungen schwankte die für das Zimmer geforderte Miete in den genannten fünf Jahren bei Vorderwohnungen zwischen 228 und 261 M., bei Hinterwohnungen zwischen 148 und 213 M.

Diese vom Statistischen Amt veröffentlichten Daten reden eine deutliche Sprache. Die Wohnungsnot läßt sich nicht leugnen, sie besteht in Charlottenburg noch wie vor, und sie wird auch nicht verschwinden, so lange die Gemeindeverwaltung statt die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen, ängstlich nach dem allmählichen Hausagrariertum schießt, dessen gemeinerfährliches Wirken kaum in einer andern Stadt so deutlich hervortritt wie in Charlottenburg.

Die Charlottenburger Armenverwaltung hat, nachdem der Polizeipräsident sich bereit erklärt hat, die Aufsicht über die Halter, d. h. alle gegen Ungeleit in Kostpflege befindlichen Kinder unter sechs Jahren, außer den Waisenräten und den Waisen-

pflögen auch den Stadtkräutern zu überlegen, mit Beginn des laufenden Geschäftsjahres die Aufsichtsführung über die Halteplätze neu geregelt. Ihre Ueberwachung ist nunmehr genau so geordnet wie die der städtischen Kostpflöge, und der einzige Unterschied liegt darin, daß kein Pflögegeld aus städtischen Mitteln gezahlt wird. Die dauernde ärztliche Ueberwachung der Kinder liegt dem Stadtkraut ob; in Krankheitsfällen bleibt es jedoch den Pflegemüttern überlassen, für schnelle ärztliche Behandlung selbst Sorge zu tragen. Nur wenn die Angehörigen oder die Pflegemutter keine Mittel zur Bezahlung des Arztes besitzt, übernimmt der Stadtkraut auf Grund eines vom Waisenrat ausgestellten Krankenscheins die Behandlung. Die Armenverwaltung erstucht die Waisenkinder, Waisenspflögerinnen und Stadtkräute, der Ueberwachung der Halteplätze besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuzuwenden und alle etwa demerzten Mängel, sofern nicht sofort Abhilfe zu erreichen ist, her anzugeben. Besondere Aufmerksamkeit soll dem Gesundheitszustand der Haltekinder gewidmet werden, damit, wo es geboten erscheint, rechtzeitig und so früh als möglich eingegriffen werden kann.

Aus Schöneberg. Ueber die Herstellung einer Verbindung der Ringbahn mit der Wannseebahn am Bahnhofs-Verkehr hatte bekanntlich die Eisenbahndirektion Berlin Erhebungen anstellen lassen. Die Angelegenheit wird demnächst auch dem neuen Eisenbahnminister Budge unterbreitet werden. Hoffentlich wird dem dringenden Bedürfnis stattgegeben, um endlich ein Umsteigen an der genannten Ringbahnstation nach der Wannseebahn und umgekehrt zu ermöglichen, da der Verkehr daselbst sich stetig vergrößert.

Eine Erweiterung der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule wird von Oheim 1903 ab geplant. Auf Antrag des Direktors Schmidt sollen vom genannten Zeitpunkt an an der Anstalt sechs Realgymnasialklassen neu errichtet werden, wozu seitens der Regierung die Genehmigung bereits erteilt ist. Nach sechsjährigem Besuche der Mädchenschule soll die so erweiterte Anstalt die Universitätsbahn vorbereiten.

Köpenick. Seit langem warten die hiesigen Einwohner auf die Errichtung des Gewerbegerichts. Nun scheint die Sache doch endlich in Fluß zu kommen. Vor einigen Tagen wurde die Genehmigung des Kreisaußschusses für das Ortstafel erteilt. Wenn das letztere auch nicht allen Wünschen der hiesigen Arbeitnehmer entspricht, so sind doch einzelne derselben berücksichtigt worden. Leider sind die nächstgelegenen Orte nicht mitangeschlossen worden. Die Schuld dafür tragen der hiesige Magistrat, die Gemeinde-Vorstände resp. die Arbeitgeber in den Gemeindevorstellungen. Die Vorarbeiten für die Errichtung des Gewerbegerichts werden nun alsbald beginnen. Es ist noch zu bemerken, daß die hiesigen Innungsmeister beschloffen haben, eine abwartende Stellung zu der Rechtsprechung des Gewerbegerichts einzunehmen. Sollten sie nicht zufriedengefunden werden, so würde ein Innungs-Schiedsgericht für Köpenick errichtet werden.

Aus Groß-Lichterfelde wird uns geschrieben: Seit nunmehr fast drei Jahren ist die hiesige Gemeinde im Besitz des ehemaligen Ritterguts Werben, das infolge der beschlossenen Komunalisation zu Rieselweden angekauft wurde. Das Gut befand sich bei der Uebernahme in einem sehr herabgekommenen Zustande, das es schwer gehalten haben würde, im weiten Umkreise ein ähnlich bewasenes Besitztum aufzubringen zu machen. Es versteht sich wohl von selbst, daß auch die Behauptungen der landwirtschaftlichen Arbeiter von elendester Beschaffenheit waren und sich in vollständig verwaflöstem Zustande befanden. Heute, nach fast drei Jahren, muß die bedauerliche Tatsache konstatiert werden, daß unter der segensreichen Verwaltung der Lichterfelder Professoren, Beamten- und Rentner-Hierarchie in diesen traurigen Wohnverhältnissen, unter denen die auf dem Gut beschäftigten Landproletarier leiden, so gut wie nichts gebessert worden ist. Dabei brauchen wir nicht zu verhehlen, daß für den Wirtschaftsmeyer und den Schweizer ein kleines Häuschen errichtet worden ist, dessen Räumlichkeiten jedoch nicht einmal den gewöhnlichen Ansprüchen dieser Leute genügen. Es versteht sich, daß diese verwerflichen Fälle gemeindlicher Fürsorge sich nicht nur auf die Behausung, sondern auch auf die Vergütung der Gutсарbeiter erstreckt, über die der Etat unter dem zeitgemäßen Titel „Gesindeelöhne“ den Ausschluß giebt, daß sich diese — wie bei einer typischen Gemeindeverwaltung nicht anders zu erwarten — einer außerordentlichen Niedrigkeit erfreuen. Um über die schlechte Entlohnung des Gutсарbeiter hinwegzukommen, griff man zu dem Hilfsmittel der patriarchalischen gemeinsamen Verpflegung. Für diesen Zweck sind im Etat unter den Ausgaben: 4500 M. Kosten der Haushaltung inkl. des Verbrauchs an eigenen Produkten eingestellt. Davon werden befristet: der Gutсарverwalter, dessen Ehefrau, ein Lehrling, eine Wirtschaftlerin, 3 Mädchen, 6 unehelich verheiratete Knechte und außerdem im Sommer noch circa 20 freie Arbeiter! Daß bei dieser allgemeinen Abfütterungsmethode der Gutсарverwalter mit seiner Familie weder quantitativ noch qualitativ zu kurz kommen wird — was wir ihm nicht verargen — liegt ebenso nahe, wie die Schlußfolgerung, daß der Rest sich in ziemlich schmale Portionen auf das übrige „Gesinde“ verteilt. Die Lohn- und Wohnverhältnisse der Gutсарproletarier auf Werben liefern einen weiteren Beitrag zum Kapitel „Arbeiterfreundlichkeit“ der Lichterfelder Kommunalregierung. Ein ergiebiger Feld für die Thätigkeit künftiger sozialdemokratischer Gemeindevorsteher, denen auch in diesem Falle die sociale Ehrenrettung dieses noblen Vorortes vorbehalten bleibt.

Die statistischen Erhebungen über die Zustände in den Fleischerbetrieben, welche die Regierung vor einiger Zeit in Berlin vorzunehmen beschloffen hat, sollen jetzt auch auf die Vororte ausgedehnt werden. Heute ist von den Amtsvorstehern folgende Bekanntmachung erlassen worden: „Auf Anordnung des Regierungspräsidenten sollen an alle in der Gemeinde vorhandenen Betriebe des Fleischergewerbes, welche gewerbliche Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigen, Fragebogen über die Arbeitszeit der Angestellten zur Ausgabe gelangen und zwar für die Hälfte der Betriebe an die Arbeitgeber, für die andre an je einen gewerblichen Gehilfen. In Betrieben mit mehreren Gehilfen haben sich die letzteren darüber zu einigen, wer von ihnen die Fragebogen ausfüllen soll. Kommt keine Einigung zu stande, so hat es der am längsten im Betriebe thätige Gehilfe zu thun. Die Fragebogen werden am 24. d. Mts. eingesammelt.“

Die Fischräuber der märkischen Gewässer sind trotz des gegen sie eingeleiteten Vernichtungskrieges noch immer zahlreich vertreten. Wie ernsthaft man ihnen zu Leibe geht, beweist folgende Abzählliste: Im vergangenen Vierteljahr wurden erlegt 39 Fischottern, 2 Fischadler und 170 Fischreiher. Der Fischereiverein für die Provinz Brandenburg, welcher für die Tötung dieses Raubgefiedels Prämien zahlt und zwar 3 M. für einen Otter oder Adler und 2 M. für einen Reiher, ist angesichts dieser großen Zahl der Getödeten bereits genötigt gewesen, die für Prämienzwecke ausgesetzene Summe zu erhöhen.

Gerichts-Beitung.

Mitgliederverzeichnis im Sinne des § 2 des Vereinsgesetzes. Bei Gründung des freiwirtschaftlichen Bürgervereins in Löwenberg vor etwa 10 Jahren hatte dessen Vorstand der Polizei ein Mitgliederverzeichnis eingereicht, und später war regelmäßig der Zu- und Abgang von Mitgliedern der Polizei gemeldet worden. Trotzdem verlangte im verflossenen Jahre die Polizei ein neues vollständiges Mitgliederverzeichnis und zwar deshalb, weil sie infolge der vielen Nachträge und Streichungen den Ueberblick verloren hatte. Der Vereinsvorsitzende klagte im Verwaltungs-Vorverfahren, das Ober-Verwaltungsgericht wies ihn jedoch mit der Begründung ab, daß hier besondere Umstände vorlägen, die die Polizei berechtigten, eine „Auskunft“ gemäß § 2 des Vereinsgesetzes durch Einreichung eines neuen vollständigen Mitgliederverzeichnisses zu verlangen.

Eine Bestie in Menschengestalt stand gestern vor der ersten Ferienkammer am Landgericht II. Es handelte sich um ein Seitenstück zu dem Prozesse wider den Kehler Köpp und dessen

Ehefrau, der am Sonnabend vor dem Landgericht I verhandelt wurde. Diesmal wurden die entsetzlichen Verbrechen eines Waisenkindes aufgedeckt. Dem Angeklagten, Wöbelpolsterer Alex. Moder in Neu-Weihensee, war seitens der dortigen Armenverwaltung das 4 1/2-jährige Mädchen Klara Kubozig in Pflege gegeben worden, obwohl er selbst eine Anzahl Kinder besaß. Die Mutter des Pfleglings war tot, der Vater kümmerte sich nicht um das Kind, weshalb dasselbe der Armenpflege verfiel. Das Kind ist nur 2 1/2 Monate in den Händen des Angeklagten gewesen, in dieser Zeit hat es aber soviel gelitten, wie mancher Mensch sein Lebenlang nicht erleidet. Gleich vom ersten Tage an hörten die Nachbarn, daß das Kind schwer mißhandelt wurde. Die Mißhandlungen wurden schließlich so arg, daß die Nachbarn sich betrogen sahen, Anzeige zu erstatten. Ein Arzt wurde mit der Untersuchung des Kindes betraut und dieser fand dasselbe in einem entsetzlichen Zustande. Der Angeklagte ist darauf vom Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, hat aber, trotz der milden Beurteilung, Berufung eingelegt, worauf die Sache vor die Strafkammer kam. Hier behandelte der praktische Arzt Dr. Cronau, der mit der Untersuchung des Kindes betraut war, daß er in seiner Praxis etwas Aehnliches noch nicht gesehen habe. Der Körper des Kindes sei von oben bis unten blau und grün verfärbt gewesen. Allenfalls seien sich blutunterlaufene Stellen und dazwischen noch offene Wunden, selbst am Ohr. Auf dem Gefäß zeigten sich zwei schwere noch ziemlich frische Brandstellen. Wenn die Staatsanwaltschaft einerseits annehme, daß der Angeklagte das Kind auf den heißen Kochherd gesetzt habe, während der letztere behauptet, daß sich das Kind nur aus Versehen auf eine heiße Wärmflasche gesetzt habe, so müsse er erklären, daß die Angabe des Angeklagten wenig Wahrscheinlichkeit für sich habe, zum mindesten müsse dann das Kind sehr lange auf der heißen Wärmflasche festgehalten worden sein. Der Angeklagte behauptete, das Kind habe starke Reizung zu geschlechtlichen Ausschweifungen gezeigt und deshalb habe er dasselbe züchtigen müssen. Der Gerichtshof hielt es für ganz ausgeschlossen, daß man bei einem 4 1/2-jährigen Kinde ernsthaft von solchen Reizungen sprechen könne. Die jezipie Pflegerin, eine Frau Bergmann, erklärte allerdings, daß das Kind sehr gut geartet und folgsam sei. Das Kind, welches auch gehört wurde, erzählte in seiner kindlichen Ausdrucksweise, es sei auf den heißen Herd, aber auch auf heiße Wärmflaschen gesetzt, sonst aber gewöhnlich mit dem Auslöcher geschlagen worden. Auf Grund dieser Feststellungen, die sich mit denen des Vorrichters deckten, erkannte der Gerichtshof auf Verurteilung der Berufung mit dem Bedauern, daß nicht auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte.

Eine neue für Radfahrer interessante Entscheidung hat auf erhobenen Einspruch gegen ein polizeiliches Strafmandat das Spandauer Schöffengericht getroffen und zwar wiederum bezüglich der Frage, wann ein Radfahrer mit brennender Laterne durch die Straßen zu radeln hat. Es handelt sich diesmal um einen Klempner, welcher am 10. Juli d. J. abends 9 1/4 Uhr, mit unbekanntem Rade die Straßen der Stadt durchfuhr. Derselbe berief sich darauf, daß es zu der gedachten Zeit noch ziemlich hell gewesen sei und die Straßenlaternen noch nicht gebrannt hätten. Der Gerichtshof gelangte diesmal zu einem verurteilenden Erkenntnis, daselbst also begründend: Es komme gar nicht darauf an, ob die Straßenlaternen brennen oder nicht, sondern lediglich darauf, ob es thatsächlich dunkel sei. In einer Stadt trete er infolge der vorhandenen hohen Gebäude die Dunkelheit früher ein als im Freien; demzufolge habe auch ein Radfahrer beim Befahren der Straßen einer Stadt früher sein Rad zu beleuchten, als dies im Freien erforderlich sei.

Verfammlungen.

Der Socialdemokratische Wahlverein für Adlershof hielt am Donnerstag seine Mitgliederversammlung ab. Genosse Grempe sprach über „Fortschritt in der Beleuchtungstechnik“. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom 11. Quartal. Es war eine Einnahme und Ausgabe von 200,76 M. Bei Beginn des Quartals betrug die Mitgliederzahl 158 und am Schluß 181. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt.

Verichtigung. In Nummer 166 vom 18. d. Mts. berichteten wir über die Versammlung der Gesellenauschüsse und Innungs-Schiedsgerichts-Besitzer. In der mitgetheilten Resolution ist ein sinnentstellender Druckfehler enthalten. Es heißt im ersten Satz: „In anbetraucht usw. ein Verhandlungszwang nicht ausgeschlossen ist.“ Es muß heißen: „nicht ausgesprochen.“

Vermishtes.

Kiel, 21. Juli. Eine Barasse mit zwei Kütern und einem Dinghy im Schlepplan wurde heute nachmittag gegen 2 Uhr von dem Dampfer „Alarm“ angeannt. Ein Küter von der ersten Compagnie der 1. Torpedo-Abteilung ist getretet. Der Heizer Kehler ist ertrunken. Eine Barasse von der ersten Torpedo-Abteilung befindet sich auf der Unfallstelle. Die Leiche Kehler's ist bereits geborgen.

Furchtbares Unwetter in Kiew. Bei ungewöhnlich starkem Sturme, der große Bäume entwurzelte, ging gestern nachmittag ein heftiger Hagelregen und Hagelschauer nieder. Das Wasser drang in diese Kellerwohnungen ein, wo, wie jetzt festgestellt, fünfzehn Personen umgekommen sind. In diesen Straßen stand das Wasser fast einen Meter hoch, auf einem Teile der Hauptstraße über einen Meter hoch. Der Eisenbahndamm ist stellenweise unterwaschen. Der Jugvertreter ist vorläufig eingestürzt. Abends 8 Uhr brach ein neuer Hagelregen los, der die Straßen in schwebende Gießbäche verwandelte. Die Verluste sind ungeheuer. Die Hagelkörner waren haselnußgroß und zerschnitten zahlreiche Fensterscheiben.

Cholera in Kairo. In Kairo starb ein Gefährt ein, auf dem sich 12 Arbeiter befanden; neun wurden tödlich, drei leichter verlegt.

Die Cholera in Aegypten. Nach Meldungen aus Kairo hat sich die Cholera bedeutende Ausdehnung gewonnen; der Bevölkerung hat sich eine große Unruhe bemächtigt. Die Zahl der Todesfälle steigt von Tag zu Tag.

Ueber eine Skandalaffäre in Budapest wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: In Budapest ist man einem schrecklichen Verbrechen auf die Spur gekommen, das jetzt die ganze Bevölkerung in Aufregung hält. Es handelt sich um einige eminenten Weiber, welche kleine, noch im zartesten Kindesalter stehende Mädchen perverten Wüstlingen zuführten. Ein Budapestener Blatt brachte unter Remnung der Namen der Betroffenen die Nachricht, daß zwei kleine Mädchen, das eine sechs, das andre acht Jahre alt, durch zwei Gelegenheitsmädcheninnen an mehrere der vornehmsten Gesellschaftsklassen angehörige Männer ausgeliefert wurden, und daß das eine der Mädchen infolgedessen schwer erkrankt ins Spital überführt werden mußte. Anfangs wollte niemand der Nachricht glauben, da keine polizeiliche Note hierüber ausgegeben wurde. Als sich jedoch die Nachricht bestätigte und sich überdies in den Abendstunden die Meldung verbreitete, daß das eine der armen Opfer, die im Spital befindliche achtjährige Therese Klafsch, die vor ihrer Vergewaltigung mit einem Opiumpräparat betäubt worden ist, ihren Verletzungen erlegen sei, sammelte sich eine große Menschenmenge vor jenem Hause, in welchem die beiden Frauen wohnten, welche im Verdacht stehen, die armen Kinder verführt zu haben. Es war etwa um die neunte Abendstunde. Die Menge, welche auf fast 2000 Köpfe angewachsen war, forderte die Auslieferung der verdächtigten Frauen, und da Polizei nicht zur Stelle kam, wurde das Haus herabgerissen, die Menge stürmte die Wohnungen der beiden Frauen, die sich inzwischen auf den Dachboden geflüchtet hatten, und demolierte sie vollständig. Als endlich die Polizei kam, mußte sie ganz energisch einschreiten und auch mehrere Verhaftungen vornehmen, ehe die Ruhe wieder hergestellt werden konnte. Abends gab auch die Polizei ein Communiqué aus, welches besagt, daß eine Untersuchung des sechs-jährigen Mädchens keinerlei Anhaltspunkte für die Beschuldigung der erhobenen Anklage ergab, und daß auch das Haus, wo der Vorfall sich zugetragen haben soll, leider nicht festgestellt werden konnte. Bei dem acht-jährigen Mädchen seien allerdings die Spuren eines bestialischen Verbrechens konstatiert worden,

doch konnte auch in diesem Fall das Haus, in welchem das Verbrechen verübt wurde, nicht festgelegt werden. Wegen dieses Communiqué und weil die beiden in Verdacht stehenden Frauen bisher noch nicht verhaftet wurden, wird gegen die Polizei der Vorwurf erhoben, daß sie die Angelegenheit vertuschend wolle, weil darin Mitglieder der vornehmen Gesellschaft verwickelt sind.

Der „Wiener Arbeiterzeitung“ entnehmen wir noch folgende Einzelheiten:

Die beiden Frauenpersonen Marie Horvath und Elisabeth Horvath haben die Kinder auf der Straße durch Versprechungen auf Zunderwerk usw. an sich gelockt und sie in ein Haus in der Mariengasse geführt, wo sie von elegant gekleideten Herren empfangen und dann geschändet wurden. Dort hätten sie, erzählten die Kinder, noch acht kleine Mädchen in ungesähr demselben Alter gesehen. Ehe man sie entließ, machte ein Herr die Kinder aufmerksam, man würde ihnen den Kopf abschneiden, wenn sie darüber, was hier mit ihnen geschehen, etwas ansplaudern würden. Dabei zog der Herr aus einem Handkorb der Horvath einen (aus Wachs oder Papiermaché) angefertigten Kinderkopf heraus, dessen Schnittrand am Halse blutig gefärbt war. Das sei, erklärte der Herr, der Kopf eines Kindes, das ausgeplaudert hatte.

Die privaten Nachforschungen der Väter bestätigten die meisten Angaben der Kinder. Nun wurde bei der Polizei die Anzeige erstattet, aber diese legte eine auffallende Zurückhaltung an den Tag. Sie lehnte es ab, die Ueberführung der schwer erkrankten Therese ins Spital zu verweigern, so daß deren Mutter Weiswäse verpacken mußte, um ihr Kind als zahlenden Patienten ins Spital unterzubringen. Die kleine Anna Bazur, die zu einem andern Akt geschlechtlicher Verwilderung mißbraucht worden war, hat „nur“ einen Kerbstock erlitten — aus Entsetzen über den „abgeschauelten“ Kinderkopf. Polizeiarzt Dr. Bela Kalso hat die Kleine trotzdem für ganz gesund erklärt. Die beiden Mägden, die den Wüstlingen erwiefernmaßen Kinder zutrieben, sind auf freiem Fuß. Rechts in die Polizeicentrale zum Verhör vorgeladen, leugneten sie einfach; sie hatten nicht lange zu leugnen. Nach einigen wenigen Fragen schnauzte der verbörende Polizeiconcipist Bela Berger die Horvath an: „Na, dann schauen S', daß S' weiterkommen!“

Es ist offensichtlich, daß die Polizei-Organen Angst haben, von den Schuldigen amtlich Kenntnis zu erhalten. Den Namen des einen, eines kürzlich in Wien gegangenen hochgestellten Staatsbeamten flüstert man sich in „eingeweihten Kreisen“ schon jetzt hier zu, und zweifellos weiß die Polizei durch ihre Detektive genug, um — sich strengste Zurückhaltung aufzuerlegen. Die Dinge sind nämlich für die Polizei nicht so neuen Datums. Vor einigen Monaten machte die Kaiserin Frau E. Ragh bei der Stadthauptmannschaft des VIII. Bezirgs die Anzeige, ihr sechs-jähriges Töchterchen Mariola sei von einer Frauensperson einem Wüstling zugeführt und dort mißbraucht worden. Da Frau Ragh nach mehrmonatlichem Warten keine Verständigung über den Gang der Sache erhielt, begab sie sich wieder zur Polizei, wo sie energisch „aufbegehrt“. Sie wurde zu achtundvierzig Stunden Arrest wegen ungebührlichen Betragens verurteilt, einen weiteren Erfolg hatte die Anzeige von einem gegen ihr Töchterchen verübten Verbrechen nicht.

Donnerstagabend sammelte sich eine nach mehreren Hunderten zählende Menschenmenge vor dem Hause in der Hunyadi-gasse an und stieß gegen die Hausmeisterin, jene Frau Horvath, drohende Rufe aus. Diese eilte in den Hof und versperzte das Gartenthor des Hauses. Inzwischen war die auf der Gasse stehende Menschenmenge auf etwa 1500 Köpfe angewachsen. Es wurden Rufe laut: „Her mit den Mädchen! Wieder mit der Gismistlerin! Sie soll eine Getholde mehr kosten! Lynchen wir die Bestie!“ Inzwischen war ein großes Aufgebot von Konstablern zu Pferde und zu Fuß zur Stelle, die die unterdessen ins Haus gedrungen Menge wieder auf die Gasse drängte. Die Menge machte ihrer Wut nun dadurch Luft, daß sie mit Steinen und Stöcken die gegen die Gasse gewendeten Fenster der Horvath'schen Wohnung zertrümmerte. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. In dem Hause wurde ein kleineres Polizei-Aufgebot belassen, um eventuellen weiteren Aufschümmungen vorzubeugen.

Am Freitag war die Umgebung des Hauses den ganzen Tag von einer mehrhundertköpfigen Menschenmenge besetzt, so daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung die dort aufgestellten Polizeiwachposten verstärkt werden mußten.

Die entschiedene Stellung der Bevölkerung hat auch schon gewirkt: Die Akten sind nun von der Kriminalabteilung der Ober-Stadthauptmannschaft übergeben worden, wo die Untersuchung ein rascheres Tempo einschlagen wird.

Prinzenzerstreuungen. Ueber die Affäre des Prinzen von Braganza, den seine Streifzüge bei der bereiteten Londoner Kronungsfeste vor das Gericht brachten, läßt sich die „Wiener Neue Freie Presse“ folgendes komische Entschuldigungs-Telegramm schicken:

Die Verhandlung gegen den jungen Prinzen von Braganza erwies für jeden Unparteiischen die Grundlosigkeit der gegen den Prinzen erhobenen Beschuldigungen. Die einzige belastende Aussage war die des Hausbesizers, der durch ein Loch in der Thür gewisse Vorgänge beobachtet haben will. Der Hausbesitzer will das Loch eigens zur Beobachtung des Prinzen hergestellt haben. Die ganze Geschichte stellt sich nach dem vorliegenden Kreuzverhör, dem Sir Edward Clarke den Hausbesitzer und dessen Gattin unterwarf, nicht nur als unglauwürdig, sondern geradezu als unmöglich heraus. Der Prinz erklärte, daß er nach einem sehr lebhaften, im Fremdenkreis verbrachten Abend ein Stellbischein nach Mitternacht einhalten wollte. Die betreffende Person erschien aber nicht. Die jetzt Mitangeklugten hätten ihn veranlaßt, ihnen in das betreffende Haus zu folgen, angeblich um weibliche Gesellschaft aufzusuchen, die aber dort nicht zu finden war. Einige junge Burtschen, die anwesend waren, habe er mit einem Geldbeutel entlassen. Dann habe er ein Zimmer betreten, und als niemand sich sehen ließ, er aber äußere Ermüdung infolge des Weingenußes verspürte, habe er sich ausgekleidet und zu Bette gelegt. Das nächste, was er wahrnahm, war, daß ein Polizist ihn aufstellte. Die Verhandlung wurde abermals vertagt, nachdem sich vorläufig sehr überzeugend herausgestellt hatte, daß höchstens ein harmloser, in der Trunkenheit begangener Akt des Leichtsinns vorliege.

Die Unschuld!

Russisches Gelehrtenpech. Aus Petersburg wird berichtet: Der Erforscher der mongolischen Sprache und Völkerart Professor Kaufstedt aus Helsingfors, der bereits 1899 und 1900 in der Mongolei war, wird demnächst in Jekutsk eintreffen, um im Auftrag des russisch-ungarischen wissenschaftlichen Vereins abermals in die Mongolei zu gehen, da er die im Laufe zweier Jahre geleistete Arbeit noch einmal thun muß. Das von ihm gesammelte wissenschaftliche Material ist nämlich spurlos auf der sibirischen Bahn verschwunden. Die mongolische Sprache vollständig beherrschend, hatte Kaufstedt in der Kleidung eines Mongolen die Reise angetreten, bei der er mit den Mongolen Mongolei gewesen und die primitive Lebensweise der Eingeborenen geteilt hatte, um sein Material über das Verhältnis der verschiedenen mongolischen Mundarten zur mongolischen Schriftsprache zu vervollständigen. Die zahlreichen Handschriften, die seltenen Bücher, die mittels eines Phonographen auf besondere Walzen fixierten eigentümlichen Redewendungen der Mongolen und zahlreiche Manuskripte, welche eine Bearbeitung des Materials enthielten, hatte Kaufstedt der sibirischen Bahn zur Beförderung nach Helsingfors anvertraut. Wie groß war sein Entsetzen, als er nach der Heimkehr an Stelle der unschätzbaren Manuskripte und Sammlungen einen Kasten — Rohrschäfte vorfand! Sein Entsetzen verwandelte sich in Verzweiflung, als er auf eine Karte bei der Eisenbahnbehörde die Auskunft erhielt, daß ihm die Stühle infolge eines Vergehens zugestrichen worden seien; die Stühle mit dem wissenschaftlichen Material seien gestohlen worden oder auf irgend eine andre Weise verschwunden. Grobkünftig erbot sich die Eisenbahnverwaltung zum Schadenersatz. Mit wie viel Kopfen oder Rubel das Pfund Wissenschaft eingeschätzt worden ist, wird leider nicht mitgeteilt.

Eingegangene Druckschriften.

Der in seinem 27. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender für das Jahr 1903 (Hamburg, Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer u. Co.) enthält u. a.: Kalendarium, - Wochentage, - Statistische...

Son der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist ferner das 42. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine Wanderung, - Zur Frage der Arbeitslosen-Versicherung...

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolportage zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen.

Son „Süddeutschen Postillon“ ist ferner die Nummer 15 erschienen. Die nächste Nummer wird dem Gedächtnis Konrad Wittlich gewidmet sein.

Histoire de la Coopération en Belgique (Geschichte des Genossenschaftswesens in Belgien), par Louis Bertrand, député de Bruxelles. - Editores: Dechenne & Cie., 20, rue du Perle, Bruxelles. - Heft 9. Preis 50 Centimes.

Briefkasten der Redaktion.

M. G. I. Stiftungsdeputation des Magistrats. Die Bedingungen sind in unserer Notiz genannt.

Stille. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden der Arbeiter-Bildungsschule, Herrn Comé, Kreuzberg 36, Konsumverein. Schmidt, Charlottenburg. Von einer derartigen Anordnung ist und nichts bekannt geworden.

dreimonatliche Kündigung rechnet nicht zum Quartalslohn, sondern vom Tage der Kündigung, in Ihrem Falle also vom 1. Juni ab. Ob Ihr Anspruch auf Gehalt, einschließlich der Dienstentschädigung, aber ab Ihre Entlassung geschlichtet ist, hängt davon ab, ob Ihr einseitiges Fortbleiben als wichtiger Grund erachtet werden kann.

Witterungsübersicht vom 21. Juli 1902, morgens 8 Uhr. Table with columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G., Stations, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G.

Zur den Inhalt der Anzerate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 22. Juli. Neues Oper-Theater (Kroll). The Silver Slipper. (Der silberne Pantoffel.) Anfang 7 1/2 Uhr.

Metropol-Theater

Anfang 8 Uhr. Horwitz-Oper. Franceschina Prevosti. Der Barbier von Sevilla. Mittwoch: Uudine. Donnerstag u. Freitag: Franceschina Prevosti. Die verkaufte Braut. Kom. Oper in 3 Akten von Smetana. Nationaltänze von 16 Tänzerinnen.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurterstr. 132. Täglich: Der Dämon. Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Die Schöne. Freitag: Die Schöne.

Apollo-Theater

Um 7 Uhr: Garten-Konzert. Um 8 Uhr: Die grandiosen Specialitäten. Um 9 Uhr: Lysistrata.

Reichshallen.

Täglich: Stettiner Sänger. Anfang: Montag 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr. Tageslosse 11-1 1/2 Uhr. Gerecht, glatt, schön, sauber, billig, modern, glänzend.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49. Im Theater um 8 Uhr: Die deutsche Ostseeküste.

CASTANS Panoptikum

Friedrich-Strasse 165. Neu! Die Nordlandreise des Kaisers und Wanderungen durch London. Riesen-Projektionsbilder mit erläuterndem Vortrag.

Passage-Theater.

Das glänzende Juli-Programm. Willy Prager. (Prolongiert!) 16 neue erstkl. Nummern.

Passage-Panoptikum.

Holes Pariser Marionetten-Theater. Das Affenweib. Soeflungfer. Tigerknabe.

Sanssouci

Kottbuserstr. 4 n, Station der Hochbahn. Täglich im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saal: Hoffmanns Norddeutsche Sängerkonzert.

Sommertheater Marienbad

Bodstr. 33/36, Grünbrunn. Täglich: Das erste kassierte Specialitäten- und Theater-Programm. Größter Erfolg! Punkt 10 Uhr: Schöner! Berlin wie's lebt und liebt.

Ostbahn-Park.

Am Köstritzerplatz, Rüdersdorferstr. 71. Hermann Imbs. Täglich: Gr. Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.

Max Kliems Sommer-Theater.

Hasenheide 13-15. Artistischer Leiter: Gust. Bock. Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

Schweizer Garten

Am Königsthor 43028. Am Friedrichshain. Täglich: Theater- und Specialitäten-Vorstellung.

W. Noacks Theater.

Frauensteige 16. Täglich Theater- u. Specialitäten-Vorstellung. Gediegene Gesellschaft. Nur keine Männer!

Prater-Theater

Kassanten Allee 7-9. Täglich: Tausend und eine Nacht. Phantastisches Märchen in 3 Akten.

Allerlei-Theater

früher Pohlmann. Schönhauser Allee No. 148. Heute und folgende Tage der einzig dastehende Juli-Spielplan mit dem unübertrefflichen Karl Braun.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstr. 58. Täglich: Das prohartige neue Programm. Willy Agoston. Berlin auf Steilen.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich nachmittags ab 5 Uhr: Militär-Doppel-Konzert. Entree 1 M. v. 6 Uhr ab 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf. Backware

6 Stück für 10 Pf. Albrechts Bäckereien: Wangelstraße 9, Krautstraße 19, Falkenstraße 28, Lankestr. 2.

Prima Fahrräder

aus auf Teilzahlung ohne Vorbehaltung zu konstanten Bedingungen unter Garantie. Wenig gebrauchte Räder auch auf Teilz. unter Garant. Preise bedeutend ermäßigt.

Briquettes.

Wegen Räumung des Platzes verkauft beste Seifensiederer Solon 1000 Stk. von 5,00 M. an. Bruch 60 Pf. pro Stk. ab Platz. Fahrpläne billigst berechn. Wäblent. 12. A. Hermanns Kohlenlager.

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in Bruchhandagen, Löblinden, Geradhalten, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Eigne Werkstatt. Vierzantl. Orts- u. Hilfs-Krankentassen.

30. Finien-Strasse 30.

Patentanwalt Dammann

Steppdecken

billigst in Fabrik. Oranien-158. Katalog Emil Lefèvre, Berlin franco. Mühlenstrasse Nr. 8, an der Borsdamerstr., sind vom 1. Oktober ab billige Hofwohnungen von 2 Stuben etc. zu vermieten. Näheres beschriftet beim Beworber. 46930.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass am 19. d. M. meine Frau Marie Schmidt verstorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. Der trauernde Gatte Adolf Schmidt.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Am 18. d. M. verstarb unser treuer Mitglied, der Gastwirt 238/22 Hermann Zwicker.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass der Kollege, Tischler Reinhold Kühnel am 17. Juli verstorben ist.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass der Kollege, Tischler Martin Klaut am 20. d. M. verstorben ist.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Georgen-Richthof, Landberger Allee, aus statt.

Dr. med. Schaper

homöop. Arzt u. Spez.-Arzt f. Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten, Königsplatz 27, Sp. 9-1. 4-7.

Dr. Simmel, Prinsenzstr. 41

Spezialarzt für 25/17* Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4.

Dr. Schünemann,

Spezialarzt für Haut, Darm und Frauenleiden, Soydelstr. 9, 1/2, 12-1/3, 1/6-1/8.

Central-Verband d. Maurer Deutschlands

Zweigeverein Berlin. Sektion der Putzer. Unten, sowie den Mitgliedern des Bezugsvereins der Putzer zur Nachricht, dass unter Mithilfe

Franz Matthes

am 19. Juli verstorben ist. Ihre heimlichen Kunden! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Bismarckstr. 4, nach dem neuen Friedhof der Paulsgemeinde in Blüthenfeld statt.

Hermann Petzold

sage ich allen Freunden und Bekannten, sowie den Herrn Kollegen meinen innigen Dank. Berlin, Reichensbergstr. 181. Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Franz- und Blumenbinderei von Robert Meyer

nur Mariannen-Strasse 2. Reichs-Prinze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Girlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

Dr. med. Schaper

homöop. Arzt u. Spez.-Arzt f. Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten, Königsplatz 27, Sp. 9-1. 4-7.

Dr. Simmel, Prinsenzstr. 41

Spezialarzt für 25/17* Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4.

Dr. Schünemann,

Spezialarzt für Haut, Darm und Frauenleiden, Soydelstr. 9, 1/2, 12-1/3, 1/6-1/8.

Jos. Gremmer's Wwe. Landshut, Bayern. Erste und älteste Brasiltabakfabrik. Brasilohnpufftabak per Pfd. Mk. 1.70, Mk. 1.50 und Mk. 1.30. Von 6 Pfd. an franco. Stanioil-Pakete zum 10 Pfg.- und 5 Pfg.-Verkauf. Packe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Gorden Sie in den Tabakhandlungen. Dänischen Anker-Kautabak. Feinste Marke 5 und 10 Pf.-Schleifen. Nur acht, wenn sich im Tabak der Firmenname mit Anker befindet. Generalvertreter: C. Röcker, Berlin, Grüner Weg 8, Amt 7, 3861. „Wanzenfeind“, „Mottenfeind“, „Schwabenfeind“ in der Flasche, im Beutel, im Streu-Turm. Preis 50 Pf., 1,00, 1,50, nur 5 Pf. Unfehlbar sicher. Th. Schmiedel. Allein-Verkauf: Fabrikant Fernspr.: Amt 7a, 6331. (beim Alexanderpl.) Von 1 Mark an frei Haus, auswärts gegen Nachnahme! Neu Königspl. 53, 1.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Dienstag, 22. Juli, abends 8 Uhr, in den Germania-Prachtsälen, Chausseest. 103:

Partei-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensleute. 2. Neuwahl der Vertrauensleute. 3. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten E. Rosenow über: Der Kampf der Arbeiterklasse gegen das Junkertum. 4. Diskussion. 219/17*
Zahlreichen Besuch erwarten
Die Vertrauensleute.

Stempel-Abrieb von 37655*
Robert Hecht, Berlin S., Cronenstr. 142, liefert schnell und billig alle Arten Stempel in bester Ausführung.
Sauticht-Typen, Perforationsmaschinen zum Zusammenlegen einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von 1.50 M. an.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Nier 15, Zimmer 1-5, Telefon Amt 7 Nr. 353.
Mittwoch, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Rumanu, Brunnenstr. 188:
Versammlung der Chirurgischen Branche.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Kalliste über: „Arbeiterfreunde“, 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 118/1
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

III. Wahlkreis.

Dienstag, 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 18c:

General-Versammlung des Wahlvereins.

Tages-Ordnung:
1. Bericht und Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Vortrag des Genossen Dr. Woyl: Der Kampf gegen die Kurpfuscherei. 4. Diskussion. 5. Verbandsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
Mitglieder werden in folgenden Bahnhöfen aufgenommen: Gottfried Schulz, Admiralstr. 40a (Cigarrenhandlung); Wilt, Bräuer, Ritterstr. 15 (Cigarrenhandlung); Martin Welsch, Adalbertstr. 24, Eingang Engelauer (Cigarrenhandlung); Emil Wille, Brandenburgstr. 18; Adolf Hill, Simonstr. 23; Ernst Vier, Alte Jakobstr. 119; Franz Krüger, Raunpstr. 54 (Mechanikere). 240/10

Socialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Südosten).

Dienstag, den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Otto (Drachenburg), Vor dem Schloß, Thor 2: Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Meurer über: Die Bestrebungen der besitzenden Klassen und die Lage der arbeitenden Bevölkerung. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 243/17*
Witze haben Zutritt.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Achtung! Isolierer u. Rohrumhüller Achtung!

Berlin und Umgegend.
Mittwochabend 8 Uhr bei Patt, Dragonerstraße 15:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung des Vertrauensmanns. 2. Der Streik bei der Firma Pöschmann u. Streitz. 3. Verschiedenes. 290/10
Der Vertrauensmann.

Achtung! Portefeuille. Achtung!

Verband der Portefeuille- und Leder-Galanterie-Arbeiter und -Arbeiterinnen (Zahlstelle Berlin).
Mittwoch, den 23. Juli, abends 8 Uhr, in Graumanns Festsälen, Raunpstr. 27:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden und des Kassierers. 2. Niederlegung des zweiten Schriftführers und Neuwahl. 3. Ersatzwahl der Revisoren. 4. Bericht der Agitations- und Arbeitsnachweis-Kommission. 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 109/8
Mitgliedsbuch legitimiert.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Mittwoch, 23. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Nier 15, Saal 1:

Versammlung der Heizungsmonteur u. Gehilfen.

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zu dem von der Tarifkommission ausgearbeiteten Lohnvertrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Textilarbeiter-Verband Deutschlands. Berlin III (Decateure.)

Mittwoch, den 23. Juli, abends 8 Uhr, bei Jannasch, Infanterstr. 10:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht der Kassierer und der Revisoren. 3. Verbandsangelegenheiten. 197/4
Eigene Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Achtung! Schneider u. Schneiderinnen aller Branchen. Achtung!

Dienstag, 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der Berl. Ressource, Kommandantenstr. 57:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Der bevorstehende 7. deutsche allgemeine Schneider- und Schneiderinnenkongress zu München am 26. und 27. August und Wahl von Delegierten zu denselben. 2. Die Beschlüsse des VI. Deutschen Gewerkschaftskongresses. Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend, werden die Kolleginnen und Kollegen aller Branchen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. 162/12
Der Vertrauensmann.

Centralverband der Maurer etc.

Zweigverein Berlin.
Mittwoch, den 23. Juli 1902, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers Festsälen, Koppenstraße 29:

General-Versammlung

aller zum Lohngebiete Berlin und Umgegend gehörigen Zahlstellen u. Sektionen.
Tages-Ordnung:
Die diesjährigen Lohnkämpfe der deutschen Maurer und die Verantwortlichkeit des Deutschen Maurerverbandes. Referent Kollege Bömelburg-Hamburg.
Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Verbandsmitglieder.
Der Zweigvereins-Vorstand. J. A.: Karl Panzer.

Achtung! Bau-Arbeiter. Achtung!

Verband der Bau-, Erd- u. gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands.
Heute Dienstag, den 22. Juli 1902, abends 8 Uhr:

Gr. kombinierte Mitglieder-Versammlung

aller zum Streikgebiet Berlin gehörigen Verbands-Zahlstellen in Cohus Festsäle, Benthstr. 20.
Tages-Ordnung: 1. Der Stand unserer Bewegung und die ablehnende Haltung der Arbeitgeber. 2. Wie stellen sich die Accordarbeiter zu der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber? 3. Die Bewegung der Pufferträger und ist dieselbe gerechtfertigt? 4. Diskussion. 5. Verbandsangelegenheiten.
Kollegen! Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Verbandsmitglieder erforderlich. Alle Kollegen, welche noch für 40 Pf. arbeiten, sind hierdurch besonders eingeladen. Verbandspapiere legitimieren. 43/2
Die Verbandsleitung. J. A.: Karl Heidemann.

Landschinken	a Pfd.	95 Pf.
Speck, mager		75
Speck, fetter		70
Rothwurst	a Pfd.	50 Pf., bei 5 Pfd. 45
Thüringer Fleischwurst	a Pfd.	65
Rothwurst	a Pfd.	55
Zwiebelwurst	a Pfd.	50 Pf., bei 5 Pfd. 45
Salische Zwiebelwurst	a Pfd.	55
Braunschweiger Leberwurst		65
H. Kalbsleberwurst		75
Schlackwurst, weiche		85
Schlackwurst, halbfest		105
Schlack- und Tafelw. hart		125

E. Klähn, Oranienstrasse 154, Lindenstrasse 10.

Etablissement Süd-Ost

75 Waldemarstrasse 75. 46052*
Mehrere Sonnabende sind noch zur Herbstzeit zu vergeben.

Herren-Stoffe.
Räumungs-Ausverkauf!!!
Die Bestände meines Ladengeschäfts
Spandauerstr. 33/35
werden wegen Aufgabe des Ladens bedeutend unter Preis ausverkauft. 46742*
Brenner & Co.
Engros- und Versand-Lager jetzt: Königsstr. 46 I.
Anzug, Paletot, Hosen-Stoffe.
Netze Spottbillig.

Kleine Anzeigen.

Jedes 5 Pfennig.
Wort: 5 Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 16 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.
Schankgeschäft sofort billig veräußert, voller Schank. Wegen Verzug nach Anhalter, Kauerstraße 33. 9075*
Erlaubt! Für 9000 Mark (Buchwert) verkaufte alte Pfandleide. M. O. Bohmstr. 26, Berlin. 30/2*
Waldburg, an Wiese und Wasser, verkauft bester Pflaumbaum. Dornsdorf, Lindenstraße 16. 8196*
Kolonie Kaufleide, Ostbahnvorort Niedersdorf, 60 Quadratruten 600 Mark, Anzahlung 200, gefundene Lage, verkauft Walter, Fischerstraße 12.
Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437*
Vorzählige elegante Herrenhosen aus feinsten Stoffen 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verbandshaus Germania, Unter den Linden 21, II. 11772*
Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Stück 95 Pfennig. Bessere Sachen enorm billig. Gailfabrik, Compote Kaiserstraße 25A, früher Barntunstraße 4 und 5. Sonntags geöffnet. 11972*
Teppiche! (fehlerrichtig) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichfabrikanten, Godesberger Markt 4, Bahnhof Vorle. 119/5*
Sportbillig Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Regulatoren, Repetieruhren, Verbandshaus Niedersdorf, 6. Teilzahlungen gestattet.*
Zwei Mark Bierleibend Damenhemden, Herrenhemden 3,00. Ausstattungen sowie elegante Besenmüher sportbillig. Wälschhofstr. 10/11 Salomonstr., Stadtbahn 21, Nähe Postgeprüfendium. 718

Verkäufe.
Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte tabellos, räumungshalber sportbillig. Rüdigerstraße 60/61, Wandbergstraße 82.*
Herrenanzüge, Paletots, elegante Ausführung, geringe Teilzahlung. Kurze Wandbergstraße 13. 12152*
Teppiche mit Buchenleiden. Fabrikaleberlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437*
Aquarium 100 x 54 x 43, 2 schöne Schleierrische zu verkaufen. Rung, Groß-Lichterfelde, Bloomsstraße 9. 7108*
Steyppdecken billig Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437*
Trumeaupiegel, Bildschirme, Vertico, Stühle, Tische, Porzellan, georgianer Verlobung billig zu verkaufen. Oßler, Admiralstraße 19, Hof IV. 8815
Schaukasten, aufgehoben, 2/3 Baujahr, 7, Weibler. Zu erfragen bei Holz, Kiefernstraße 23. 9708
Restaurant, gut gehend, altes Geschäft, wegen Krankheit des Besitzers billig zu verkaufen. Holzweidenerstraße 2. 781*
Kleiderständer, Waschkübel, Taschentücher, Bettdecken mit Matrassen, zwei Stück Bett, Spiegel, Spiegel, Tisch, Stühle, Uhr, Silber, Teppich, Tischdecken, ganze Kücheneinrichtung sollen sofort abverkauft werden für Spottpreis verkauft werden Woldebrandstraße 27, vorn I (auch einzeln). 30/3
Kingschiffchen, große, kleine, billig. Rung, Simeonsstraße 11.
2 Fahrräder sofort zu verkaufen. Ringel, Frankfurterstraße 20. 736*
Pancettafisch, Pflaumen, wenig gebraucht, Aufgabe der Wohnung, sportbillig Gieselerstraße 32, vorn II. 171/10
Damenrad billig zu verkaufen. Jacobi, Gieselerstraße 8. 72

Vermietungen.
Zimmer.
Zimmer für zwei Herren billig vermietbar. Heinrich, Bismarckstraße 42.
Zimmer für einen Herrn zu vermieten. Heinrich, Bismarckstraße 42.
Vereine Stube per 1. August. Kleiner, Bismarckstraße 56, 2. Hof parterre.*
Schlafstellen.
Freundliche Schlafstelle für zwei Herren zu vermieten. Poststraße 54, Hof III. Witwe Rosenfeld.
Schlafstelle sofort (Herren) Götterstraße 49, parterre links. Bahngasse/Schöneberg. 30/6
Separate Schlafstelle, ordentliches Raum. Prinz Eugenstraße 16, Pannemann. 701*

Vermischte Anzeigen.
Die Beleuchtung gegen Herrn Max Knappes nehme ich hiermit zurück. B. Heide. 9708
Vollständig Nieder-Schönhausen bei Thiele Damenwurz verloren. Wegen Beleuchtung abgegeben bei Krause, Poststr., Maximilianstraße 42 a.
Unfalllosen, Klagen, Eingaben, Reklamationen. Vager, Steglitzerstraße 65. 8085*
Rechtsbureau, Teilsmerstraße 45, Eingaben, Gesuche, Raterteilung. Unbemittelten unentgeltlich. 11868*
Kostenfreie jährliche Behandlung, Zahnärztliche Poliklinik, Gieselerstraße 1a. 12078*
Fahrradgeschäft, Kapellstr., Schönhauser Allee 153 a. 119/8*
Metallbruch aller Art. Kauf Hoderich, Oppenstraße 18. 71*
Wernand Heilmittel, Schwedterstr. 23, eine ganze Reihe von Sonnabend sind noch zu bestellenden an Berlin 2c. zu vergeben. 1218K*
Vereinszimmer. Vier, Alte Jakobstraße 119. 1185K*
Vereinszimmer zu vergeben. Halerstr., Simeonsstraße 64. 9708
Rechtsbureau Hüblich, Andreasstraße 11, unentgeltlich. Rechtschiffchen, Eingabengesuche, Raterteilung. 19708*
Allen Freunden und Bekannten empfehle mein Frühstückslokal. S. Anton, Nieder-Schönhausen. 9065

Mietgesuche.
Kuhndiger junger Mann sucht möblierte Schlafstelle im Süden oder Süd-Osten. Offerten unter G. H. Postamt 14.
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Invalider Buchdrucker, 41 Jahre, welcher nun Invalidenrente bezieht, bietet um leichte Beschäftigung. Seher, Oranienstraße 200 bei Friedhof.*

Stellungsangebote.
Tüchtigen Hardigmacher verlangt. Danziger Platz 14/15. 72*
Nebenverdienst. 8-10 Mark, auch mehr, demjenigen, welcher mir anhaltend Käufer für Nähmaschinen zu allen Zwecken unter äußerst günstigen Zahlungsbedingungen nachweist. Breunling, Sebastianstraße 39, parterre links. 9808
Für unsere Füllensfabrik suchen ein Lehrling mit guter Handschrift. Georg Heide u. Co., Blowerstraße 67. 1209K
Goldbleiben. Tüchtige Bronzearbeiter und Arbeiterinnen auf Goldbleiben verlangt. A. Werkmüller, Schmidtstraße 8a. 9786
Wamsch auf Jadeit im und anderem Hause verlangt. Wiers, Friedenstraße 93. 9715
Wamsch auf einladende Damen-jadeit verlangt. Röhmann, Bismarckstraße 45. 9065
Wamsch auf bessere Paletots ohne Stempel 2,00-2,50 Brannenstraße 139, Bruch. 9352*
Junges Mädchen zum Wäscheputzen, Picken und Anfertigen gesucht. Röhmann, Bismarckstraße 45.
Weibliche Belegten verlangt. Goldbleibenfabrik, Reichendergerstraße 83. 72

Wamsch auf bessere Wäsche-jadeit im und anderem Hause, auch zum Picken, verlangt. Schmidt, Prinz Eugenstraße 16. 9676
Vermählung auf bessere Jadeit und Paletots verlangt. Brannenstraße 139, Bruch. 9345*
Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile
1 tüchtiger Maler (Streicher) auf Weißschraube wird eingestellt. „Tresor“, Fabrik für Weißschraube, Bismarckallee 34.
Mehrere tüchtige Weißschrauber werden noch eingestellt. „Tresor“, Fabrik für Weißschraube, Bismarckallee 34.
Perfekte
Berliner Hemden-Büglerin per sofort in erste Stützgarter Waschanstalt zu dauernder Stellung gesucht. Höcker, Lohn und Arbeitslohnvergütung zugesichert. Gefällige Offerten an A. Hauelsen, Stützgarter, Poststraße 67. 90397

Achtung! Holzarbeiter!
Geperet und folgende Werkstätten für Tischler, Tischlerarbeiten und Polier:
K. Schulz, Kranstr. 18/19.
Emmelt, Dieffenbacherstr. 33.
Kündel u. Friedrich, Poststr. 43.
Rindler u. Friedrich, Poststr. 59.
Bertram Wolf, Waldemarstr. 27 und Weidmanns-Platz 6.
83/5* Die Ortsverwaltung.